

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)



ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 62. TELEFON 53077.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. VERANTWÖRTLICHER REDAKTEUR: KARL KERN, PRAG.

16. Jahrgang

Mittwoch, 23. September 1936

Nr. 222

Linksmehrheit auch in der zweiten dänischen Kammer

Kopenhagen. Am Dienstag fanden in Roskilde, Herning und Roenne die Wahlen von 28 Abgeordneten des dänischen Landstings statt. Die Wahlen ergaben, daß die Regierungsparteien (Sozialdemokraten und Radikale), die bereits seit Jahren im Folketing die Mehrheit haben, diese nunmehr auch im Landsting erreichten.

Die Sozialdemokraten erreichten 12 (plus 3), die Gemäßigte Linke 7 (minus 5), die Konservativen 6 (plus 2) und die Radikalen unverändert 3 Mandate, so daß im erneuerten Landsting 38 Vertreter der Regierungsparteien (31 Sozialdemokraten und 7 Radikalen) 37 Abgeordnete der Opposition (22 Vertreter der Gemäßigten Linken und 15 Konservative) gegenübersehen.

Die Partei der Jungen

Drei Viertel der schwedischen Jungwähler Sozialdemokraten

Stockholm. Heute sind bereits die genauen Stimmzahlen der Wahlen vom Sonntag bekannt. Es geht aus ihnen hervor, daß die Sozialdemokraten von dem gesamten Wählerzuwachs von 388.969 Personen nicht weniger als 295.845, das sind 76,06 Prozent, erobern konnten. Es ergibt sich folgendes Bild:

	Stimmen		Mandate	
	1936	Prozente	1932	1936
Sozialdemokraten	1.336.534	46,6	1.040.689	42,0
Konservative	511.467	17,8	585.248	23,6
Bauernbund	418.569	14,6	351.215	14,2
Volkspartei	375.796	13,1	293.299	11,8
Ribbom-Sozialisten	127.640	4,5	132.564	5,4
Kommunisten	96.223	3,4	74.245	3,0
	2.866.229		2.477.260	230

Der Umfang des Wahlsieges der schwedischen Sozialdemokratie wird erst klar, wenn man die Ziffern der letzten Wahlen in Betracht zieht. Die Sozialdemokraten haben drei Viertel des gesamten Wählerzuwachses an sich gezogen; in das restliche Viertel teilen sich die Bauernpartei, die immerhin rund 70.000 Stimmen Gewinn hat, und die Volkspartei, die 65.000 neue Stimmen für sich mobilisieren konnte. Da die Konservativen 75.000 Stimmen verloren, so war es die Sozialdemokratie, welche den Hauptfaden des Wählerzuwachses erhielt, was um so erfreulicher ist, weil dadurch bewiesen ist, daß die schwedische Jugend fast restlos auf dem Boden des Sozialismus steht.

Ueberhaupt war diese Wahl eine Wahl der Ueberraschungen. Die Kommunisten wurden durch

die Wahlarithmetik am stärksten begünstigt. Sie bekamen für ganze 20.000 neue Stimmen drei Mandate, während die Volkspartei für 65.000 nur zwei und die Bauernpartei für 70.000 überhaupt keines bekam. Das erklärt sich daraus, daß die bürgerlichen Parteien auf der einen Seite, die Kommunisten auf der anderen Seite untereinander isoliert waren und daß überdies auf bürgerlicher Seite von den einzelnen Parteien die verschiedensten Listen eingebracht worden waren. Nur die Sozialdemokraten haben ganz allein gestritten und von den Möglichkeiten der schwedischen Wahlgesegebung, die Kandidatenlisten zu tarnen, überhaupt keinen Gebrauch gemacht. Dies scheint ihnen auch große Teile des linken Wählerzuges in die Arme getrieben zu haben, da es durch die Kar-

tellierung in einzelnen Wahlkreisen tatsächlich dazu kommen konnte, da die von einem Demokraten und Gegner des Nationalsozialismus abgegebene Stimme einem Nazisten zugute kam.

Der Albin Hansson wird nun in den nächsten Tagen, wahrscheinlich schon Donnerstag, den Auftrag zur Regierungsbildung erhalten. In Schweden sind Koalitionsregierungen sehr selten und wenig beliebt. Man zieht es vor, einer Partei die gesamte Regierungsbildung zu übertragen und sich dann mit einem einheitlichen, geschlossenen Regierungsprogramm auseinanderzusetzen. Das rührt daher, daß die Stellung des Ministerpräsidenten („Staatsminister“) in Schweden gegenüber der Mehrheit seiner Ministerkollegen („Staatsrat“) stärker ist als etwa in Frankreich und der Tschechoslowakei. Nur der Außen- und der Justizminister nehmen eine gewisse, jedoch nur traditionelle Sonderstellung ein. Der Albin Hansson wird also die Wahl haben, entweder seine alte Regierung wieder zusammenzustellen — und damit würde wohl dem Volkswortum am stärksten entsprochen werden — oder doch eine Koalition mit den Bauern zu schließen. Dies ist jedoch nur ein formaler Unterschied. Sollte eine Koalitionsregierung mit den Bauern zustande kommen, so käme Hansson in die unangenehme Lage, gerade einen der populärsten Minister und noch dazu den, welchem die Arbeiterregierung in den vergangenen Jahren einen Großteil ihres Erfolges verdankt, den Landwirtschaftsminister Per Edvin Sjöld, den Koalitionspartnern opfern zu müssen.

Die parlamentarische Kooperation mit den Bauern ist jedoch auf jeden Fall notwendig, trotzdem im Unterhaus eine Mehrheit der drei sozialistischen Parteien vorhanden ist. Da nämlich in Schweden das nach wesentlich konservativeren Grundfragen zusammengesetzte Oberhaus dieselben Rechte wie das Unterhaus hat — was bisher keine Rolle spielte, da die letzte Arbeiterregierung mit den Bauern auch hier eine Mehrheit hatte — so braucht die Regierung auf jeden Fall die Unterstützung der Bauern.

Eine Unterstützung durch die Volkspartei kommt wohl nur soweit in Betracht, als die Linkselemente in dieser Partei, welche in der letzten Zeit sehr zurückgedrängt waren, offen frondieren. Dies kann jedoch erst während der Parlamentsession in Erscheinung treten und dürfte daher auf die Regierungsbildung keinen Einfluß haben.

Macht die Sozialdemokratie stark!

Der Wahlsieg der schwedischen Sozialdemokratie vom 20. September ist eine der einbringlichsten Lehren, die dem Proletariat und der internationalen sozialistischen Bewegung zuteil geworden ist. In Schweden hat es sich in geradezu klassischer Klarheit und eindringlicher Uebersetzungskraft gezeigt, was es für die wertvolle Bevölkerung in Stadt und Land bedeutet, wenn die Sozialdemokratie die führende Partei eines Landes ist.

Als die letzte sozialdemokratische Regierung ihr Amt antrat, herrschten in Schweden Krise und Arbeitslosigkeit. In vier Jahren war durch eine entschiedene Wirtschaftspolitik der Sozialdemokratie, welche nicht nur die Interessen der industriellen, sondern auch der landwirtschaftlichen Bevölkerung aufs wirksamste verteidigte, die Krise durch eine Hochkonjunktur, die Arbeitslosigkeit durch Beschäftigung abgelöst und obendrein waren die Löhne gestiegen. Sowohl in den Fragen der öffentlichen Arbeiten als auch in der Handels- und Kreditpolitik hatte die schwedische Sozialdemokratie durchaus neue Wege beschritten und so für das Land und das Volk, für Arbeiter und Angestellte, Gewerbetreibende und Bauern mehr Arbeit gesorgt. Wenn die schwedischen Arbeiter beschäftigt sind, die Kaufleute verlaufen und die Bauern in ihrer Existenz gesichert sind, so verdanken sie dies der schwedischen Sozialdemokratie.

Die Partei Per Albin Hanssons konnte diese Arbeit nur leisten, weil sie in den vier Jahren die stärkste Partei des Landes gewesen ist, weil sie die Koalition geführt und dem Lande den Ministerpräsidenten gestellt hat. Nicht darum handelt es sich mehr, ob eine sozialdemokratische Partei an einer Koalitionsregierung teilnehmen kann oder nicht, sondern das Bestreben der Sozialdemokratie muß darauf gerichtet sein, innerhalb einer Koalitionsregierung, an der sich auch nichtsozialistische Parteien beteiligen, die entscheidende, die führende Rolle zu spielen und so der Innen-, Außen- und Wirtschaftspolitik des Staates den Stempel tatkräftiger sozialistischer Initiative aufzudrücken. Alle Erfahrungen der letzten Jahre lehren uns, daß innerhalb einer Koalitionsregierung ein zäher Kampf um die sozialistischen Forderungen, d. i. um die Lebensinteressen des arbeitenden Menschen geführt werden muß, ein Ringen, das oft mehr Energie und Geschicklichkeit erfordert als die Stellung der Partei in der Opposition. Je stärker die Sozialdemokratie in solch einer Koalition, desto mehr wird den proletarischen Interessen — die auch jenen des städtischen Kleinbürgertums und der Bauern entsprechen — Rechnung getragen, desto stärker die Durchschlagkraft der sozialistischen Wirtschaftspolitik.

Auch in der Tschechoslowakei war einst die Sozialdemokratie die größte Partei des Landes und die führende Partei in der Koalition. Es war die Zeit der Regierung Tuzar vom Frühjahr 1919 bis zum Herbst 1920. Wer war es, der die Sozialdemokratie aus dieser führenden Stellung verdrängt hat. War es etwa die politische Geschicklichkeit Ewehla, des Führers der Agrarpartei, der Tuzars Erbe angetreten hat? Daraus nicht! Es war die Spaltung der Arbeiterbewegung durch die Kommunisten, welche eine ähnliche Entwicklung wie in Schweden in der Tschechoslowakei verhindert hat. Mit Recht hat einmal Ebin im „Právo Lidu“ geschrieben, nicht Ewehla, sondern Emeral habe die Agrarier zur stärksten Partei der Republik gemacht! Statt die Sache des Sozialismus zu fördern, haben die Kommunisten einer erfolgreichen sozialistischen Politik mehr geschadet als Branž und Hlnta und alle Reaktionsäre von Kšch bis Ušhorod es getan haben. Die Kommunisten haben dadurch auch den sozialen Wiederaufbau des Landes am stärksten gehindert. Machen all die Folgen, die sich aus der Führung der Regierungsgeschäfte durch die Agrarier ergeben haben — man denke nur an die Verwüstung — auf dem Gewissen.

Eine Koalitionsregierung ist umso erfolgreicher, je stärker die Sozialdemokratie ist, ihre Erfolge sind am größten, wenn die Sozialdemokratie die Koalition führt. Machen wir es so wie in Schweden! Deswegen muß der Ruf durch das Land erklingen: Macht die Sozialdemokratie stark!

Zwei Drittel Abessinien noch selbständig?

London. Die abessinische Gesandtschaft veröffentlichte ein Kommuniqué, in welcher behauptet wird, daß zwei Drittel des abessinischen Gebietes sich bisher nicht unter italienischer Herrschaft befinden. Die Mehrzahl dieser Provinzen entsandte ihre Vertreter in die Zentralregierung in Westabessinien und versicherte dem Regus ihre Treue. Die abessinische Gesandtschaft soll ständig Berichte von der Armee des Ras Defta in Sidamo erhalten. Sämtliche abessinischen Streitkräfte werden von Ras Imru befehligt.

Rom bekommt von England keinen Kredit

Rom. Die Verstimmung der italienischen maßgebenden Kreise gegenüber der britischen Politik ist wieder im Wachen. Dazu soll jüngstens die Tatsache beigetragen haben, daß die Handelsvertragsverhandlungen mit England bisher keinen Erfolg hatten und die Hoffnungen Italiens, daß die englischen Finanzkreise sich an der Emission der neuen italienischen Kassenanweisungen in fremder Valuta beteiligen würden, enttäuscht wurden. Der Vertreter des britischen Schahamtes hat dieser Tage Rom verlassen, ohne daß irgendwelche Ergebnisse der Verhandlungen verzeichnet wurden.

Der Haag soll entscheiden

Weitere Zuspitzung in Gent

Gent. Der Vollmachtenprüfungsausschuß hat Dienstag beschlossen, der Völkerverammlung zu empfehlen, daß das Problem der Existenz des abessinischen Staates dem Internationalen Gerichtshof in Haag zur Lösung vorgelegt werde. Außerdem schuf der Ausschuß bereits ein Juristenkomitee, das die Form der Anfrage an den Haag festsetzen sowie darüber verhandeln wird, ob es angezeigt sei, der Völkerverammlung zu empfehlen, daß die abessinische Delegation an den Arbeiten der Verammlung so lange teilnehmen, bis der Haager Gerichtshof seine Entscheidung getroffen habe.

Der Rechtsausschuß der Kommission hat zwar die Fragen, welche dem Haager Schiedsgericht vorgelegt werden könnten, bereits formuliert, ist aber bisher nicht zu der Empfehlung gelangt, ob die abessinische Delegation vor der Haager Entscheidung in der Völkerverammlung vertreten sein soll oder ob sich diese Delegation an den Arbeiten des Völkerverbundes nicht mehr beteiligen kann.

Die erste Auswirkung dieses schwierigen Verhandlungsverlaufes über die Teilnahme der abessinischen Delegation im Völkerverbund zeigte

sich bereits in einem Brief, den der italienische Delegierte an der Internationalen Konferenz für die Friedensaufgaben des Rundsundes, Senator de Micheli, dem Vorsitzenden dieser Rundsundkonferenz geschickt hat. In diesem Briefe wird mitgeteilt, daß die italienische Delegation an den Arbeiten der erwähnten Konferenz nicht mehr teilnehmen könne und bereits Gent verlassen hat.

Auf diese Weise gibt die italienische Regierung zu wissen, daß, falls die Frage der Teilnahme der abessinischen Delegation an der Völkerverbundversammlung nicht in einem für Italien günstigem Sinne gelöst werden sollte, Italien seine Tätigkeit in Gent vollkommen einstellen würde.

Paris. Von französischen offiziellen Kreisen wird bestätigt, daß die französische Regierung den Professor der juristischen Fakultät der Pariser Universität Gaston Jeze aufmerksamer gemacht hat, daß er als französischer Staatsbeamter nicht Mitglied der abessinischen Delegation beim Völkerverbund sein könne. Professor Jeze kann jedoch privater Rechtsberater der Delegation sein.

Forderungen der Konsumenten erfüllt!

Margarine-Mehrkontingent von 1000 Waggon / Vieheinfuhr Schweinefett- und Butterzölle herabgesetzt

Die nach dem Einbruch der vollkommen unbegründeten Teuerung einzelner Nahrungsmittel sofort einsetzende Aktion der sozialistischen Parteien hat einen bemerkenswerten Erfolg erzielt, der von den Verbrauchern sicherlich mit Befriedigung aufgenommen werden wird. Wie wir bereits berichtet haben, haben die Wirtschaftsminister in ihrer letzten Sitzung beschlossen, noch für den Monat September eine Mehrproduktion von 325 Waggon Runkelrüben zu bewilligen. Damit wird ein Teil der grundsätzlichen Entscheidung in Kraft gesetzt, wonach bis Ende dieses Jahres 1000 Waggon Margarine über das ursprüngliche Kontingent hinaus erzeugt werden dürfen.

Erfolg der sozialistischen Parteien

Außerdem beschlossen die Wirtschaftsminister, daß der Zoll auf Schweinefett um 50 Prozent herabgesetzt und auch der Zoll auf Butter gesenkt werden soll.

Schließlich wurde mit Rücksicht auf die Fleischteuerung und Verknappung beschlossen, die Einfuhr von Vieh aus Rumänien und Jugoslawien in den nächsten Tagen zu erhöhen.

Wesentlichen Forderungen der Konsumenten wurde damit entsprochen. Die sozialistischen Parteien werden die Entwicklung auf dem Lebensmittelmarkt sorgsam verfolgen, um, wenn es notwendig werden sollte, wiederum eingzugreifen.

Letzten Tagen erscheinen in seinem Blatte Artikel, welche gegen jene Linie unserer Außenpolitik gerichtet sind, welche Dr. Vened gezeichnet und welche zusammen mit den Agrariern die gesamte Koalition ungeliebte Male genehmigt hat und welche der Außenminister Krofta durchführt, der allerdings von seinem Amtsstuhl aus schwer mit dem Blatt des Regierungschefs polemisieren kann. Das Blatt erzählt dann, daß sich sein Vertreter mit einer informierten Persönlichkeit über die Verhältnisse in der Agrarpartei unterhalten hat. Nach dem Urteil dieser Persönlichkeit wird die Kampagne des „Venkov“ insbesondere vom slowakischen Flügel der Agrarpartei heftig beurteilt.

Staatsangestellte fordern Aufhebung der Gehaltsabzüge

Dienstag fand eine Plenarsitzung der Arbeitsgemeinschaft der öffentlichen Angestellten unter dem Vorsitz des Abgeordneten Bergmann und unter Teilnahme der Vertreter der Präsidenten der koalitierten Parteien statt.

Der Vorsitzende konstatierte in seiner Kundgebung, daß der Aufwand für die Staatsangestellten in der Administration und in den Staatsämtern samt den Pensionen nach Abzug des Pensionsbeitrages im Jahre 1933 insgesamt 8,9 Milliarden Kč betrug. Der Aufwand für die Staatsangestellten sank infolge der Gehaltskürzungen wesentlich gegenüber der Zeit vor dem Gehaltsabzug. Ebenso ist die Zahl der Staatsangestellten trotz der Erweiterung der Aufgaben der staatlichen Verwaltung zurückgegangen. Auch in anderen Staaten ist die Zahl der Staatsangestellten zurückgegangen und der für sie verwendete Aufwand ist verhältnismäßig höher als in der Tschechoslowakischen Republik. Die Staatsangestellten haben als eine der ersten schweren Opfer gebracht. Damals wurde ihnen garantiert, daß jede Besserung der Staatsfinanzen zuerst zu einer wirksamen Hilfe für die Staatsangestellten verwendet werden wird. Die Arbeitsgemeinschaft beruft sich unter Hinweis auf die Besserung der staatlichen Wirtschaft auf diese Erfahrung und verweist auch auf das Steigen des Preisniveaus sowie auf die Aufhebung der Abzüge in einer ganzen Reihe anderer Staaten. Mit Rücksicht auf diese Entwicklung der Verhältnisse hat sie die Forderung nach Aufhebung der Abzüge und nach Wiederherstellung des Gehaltszahlungstermins formuliert.

Die Vertreter der Präsidenten der koalitierten Parteien, und zwar die Abgeordneten Dr. Such (Republikaner), Abgeordneter Dr. Meißner (Tschech. Soz. Dem.), die Abgeordnete Jemínová (Nat.-Soz.), Sen. Dr. Karas (Volkspartei), Senator Grünzner (D. Soz. Dem.) und Abgeordneter Dr. Luschka (D. Chr. Soz.) erklärten übereinstimmend ihre positive Stellungnahme zu den vorgetragenen Forderungen und stellten ihre Unterstützung bei der Regierung sowie im Parlament in Aussicht. Die Plenarsitzung der Arbeitsgemeinschaft hat diese Erklärung zur Kenntnis genommen und ihrer einstimmigen Uebereinstimmung Ausdruck gegeben, daß der Zeitpunkt eingetreten ist, in welchem die berechtigten Forderungen der Staatsangestellten nicht abgelehnt werden können.

Kauft Lose der Arbeiterfürsorge!

Mit 3 Kč kannst Du beträchtliches gewinnen und dabei unterstützen Du Hilfbedürftige! Ziehung am 27. Oktober 1936

Die beste Politik

Präsidentenworte von der slowakischen Reise

Jilina. Der Vormittag des vierten Tages der Präsidentenreise durch die Slowakei war dem Besuch Jilinas gewidmet, der Nachmittag einigen Orten auf dem Rückweg von Jilina nach Trenčín-Zepčij. In Jilina erklärte der Präsident in einer slowakischen Ansprache u. a.:

Ich danke Euch, werthe Freunde, für das Ehrenbürgerdiplom. Ich nehme diese Ehrung als Beweis an, daß Ihr mit meiner Politik der Demokratie, der Verständigung zu Hause und soweit als möglich auch nach außenhin, mit der Politik der vernünftigen Einigung auch mit den Nachbarn und des wechselseitigen Verständnisses übereinstimmt. Für einen Staat, wie es der unsrige ist, ist dies die beste Politik; und ich halte dafür, daß es eigentlich die beste Politik für jeden Staat ist.

Im anderen Zusammenhang sagte der Präsident, die Tschechoslowakei wolle in der heutigen chaotischen Zeit in Europa ein Leuchtfeuer werden und richtigen Entwicklung in politischer, nationaler, sozialer und wirtschaftlicher Hinsicht sein, mit einem Worte: Das Beispiel einer ruhigen und richtigen, disziplinierten, demokratischen Entwicklung. Weisheit in unserem Staate wird nicht umstürzlerisches, weder von links noch von rechts, geschehen. Wir werden ruhig unseren eigenen bisherigen Weg weitergehen.

Kongreß der Slowakischen Volkspartei

Kein Regierungseintritt

Samstag begann in Bistyan der Kongreß der Slowakischen Volkspartei, welcher von Hlinka eröffnet wurde. In der Eröffnungsansprache des Führers der Slowakischen Volkspartei wie in den Referaten kam zum Ausdruck, daß die Partei derzeit nicht in die Regierung einzutreten beabsichtigt. Hlinka sagte nämlich, daß die Partei nur in eine Regierung eintreten werde, die bereit sei, den Forderungen der Partei zu entsprechen. In

dem Manifest, welches vom Kongreß beschlossen wurde, wird festgesetzt, daß die Partei für Geltendmachung der Souveränität der slowakischen Nation im Sinne des Pittsburg-Vertrages kämpft, das ist also für die Autonomie der Slowakei. Außerdem wird als eine der Hauptaufgaben der Partei der Kampf gegen den Kommunismus erklärt. An den Präsidenten der Republik wurde ein Begrüßungsgramm abgeschickt, in welchem gesagt wird, daß der Staat in den Tagen der Arbeit ebenso wie in jenen der Verteidigung auf die Slowakei rechnen könne.

Am Sonntag wurde dann ein Anzug veranstaltet, an dem 12.000 Menschen teilnahmen, darauf wurde ein Gottesdienst abgehalten und schließlich eine Versammlung veranstaltet, an der auch der bekannte französische Rechtsabgeordnete Clappe (der gerade zur Kur in Bistyan weilte) teilnahm. In der Versammlung, in welcher den Vorsitz Budah führte, sprachen Hlinka, Tiso und Sidor. Zum Schluß wurde die vom Kongreß des Vortages bereits genehmigte Resolution bestätigt.

Klerikale gegen Agrarier

Die Polemiken, welche in der letzten Zeit zwischen dem agrarischen Hauptblatt „Venkov“ und den „Lidové Listy“, dem Organ der tschechischen Volkspartei, sich entwickelt haben, werden von den gestrigen „Lidové Listy“ fortgesetzt. Das Blatt begründet zunächst, warum die katholische Partei im Dezember 1935 bei der Wahl des Präsidenten der Republik mit den Sozialisten zusammengegangen ist. Es erklärt dies damit, daß dies im Interesse des Staates geschehen sei. Der vom Chefredakteur des „Venkov“ geführte Flügel der Agrarpartei, der bei der Präsidentenwahl eine so effektive Niederlage erlitten hat, gibt aber sein Spiel nicht verloren. „Herr Branž“, so schreibt das Blatt, „und seine Dezemberverschworenen können Dr. Hódza nicht verzeihen, daß er den Kampf gewisser agrarischer Kreise gegen die Kandidatur des Dr. Vened gebrochen hat. Die Koalition zu geschlagen, die Hódza-Regierung zu untergraben und sich so an Hódza zu rächen war der Zweck der gegen die Koalition gerichteten Pressefehde. Nachdem Branž die erste Etappe verloren hat, hat er eine zweite begonnen. In den

An unsere Abonnenten und Kolporteur!

Da anlässlich des Feiertages am Montag, den 28. September, nicht gearbeitet wird, entfällt die Dienstaussgabe unseres Blattes.

Die Verwaltung.

Wütende Angriffe der Aufständischen

Barcelona. Die Aufständischen haben Dienstag einen heftigen Angriff an der Sueben-Front eingeleitet. Regierungstruppen haben, wie amtlich mitgeteilt wird, den Angriff abgelehnt. Auch bei Almadenar unternahmen die Aufständischen ebenfalls einen Angriff. Von den anderen Fronten liegen keine Nachrichten vor.

Nach einer Information des „Paris Midi“ will die spanische Regierung zur Verteidigung Madrids die Mobilisierung aller Männer vom 17. bis 45. Lebensjahre anordnen.

Der Berichterstatter des gleichen Blattes berichtet aus Tanger in Spanisch-Marokko, daß dort als Protest gegen die Zwangsrekrutierung für den Krieg ein Aufstand zweier Eingeborenenstämme ausgebrochen ist. Die Militärabteilungen der Francoarmee haben unter dem Kommando des Generals Orgas den Aufstand unterdrückt.

Burgos. Die Aufständischen-Junta meldet: Eine Kolonne des Oberst Jague hat Montag den wichtigsten Straßenknotenpunkt Maqueda, 83 Km. von Toledo und 75 Km. von Madrid entfernt, besetzt. Dieser Erfolg der Aufständischen eröffnet ihnen den Weg nach Madrid und Toledo.

Fünfundzwanzig Aufständischen-Flugzeuge überflogen Madrid und warfen Flugblätter ab, in denen die Einwohner aufgefordert wurden, sich zu ergeben. Diesen Flugblättern zufolge wird der Angriff auf die Stadt in den nächsten Tagen begonnen werden.

Uruguay bricht die Beziehungen zu Spanien ab

Montevideo. Die uruguayische Regierung hat soeben den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Spanien wegen der Ermordung der drei Schwestern des uruguayischen Konsuls in Madrid beschlossen.

Den Schluß der uruguayischen Staatsangehörigen in Spanien übernimmt die argentinische Botschaft in Madrid.

Tanger. Der Sultan hat eine Verfügung unterzeichnet, durch welche die Grenze zwischen Französisch-Marokko und Spanisch-Marokko für den gesamten Handelsverkehr gesperrt wird. Neuer fügt hinzu, daß der Handel in der internationalen Tangerzone vernichtet werden könnte, wenn diese Maßnahme längere Zeit aufrechterhalten werden sollte.

Paris. „Populaire“ meldet heute, daß die Sammlungen des Allgewerkschaftlichen Arbeitsverbandes zugunsten der Spanischen Republik 2.750.000 Francs und die Sammlungen des Komitees der Volksfront 1.522.000 Francs, somit insgesamt 4.272.000 Francs ergeben haben.

Tommy Barbox macht Revolution

Roman von Fritz Bondy

„Um elf Uhr...!“ Frau Ribadeneira lachte verzweifelt und versuchte, den Diener beiseite zu schieben. „Du weißt nicht, was Du sagst! Um elf Uhr ist es zu spät. Debit muß ich ihn sprechen...“ Weißt Du, jetzt, auf der Stelle. Du richtest ein Unheil an, wenn Du mich nicht zu ihm führst. Alle Schuld kommt auf Deinen Kopf, es wird Dir nie verziehen werden.“ Der Diener bekreuzigte sich. Was wollte diese dicke Person nur? Er ärgerte. Am Ende war es doch etwas Wichtiges. Er trat sich hinterem Ohr. „Wissen Sie... ich sollte es nicht tun... aber ich will einmal den Sekretär werden...“ Don Ignacio... der soll entscheiden.“ „Gut... tu das... aber schnell... Dein Leben hängt daran.“ Der Diener verschwand, nachdem er verzweifelt versucht hatte, die Türe zu schließen. Es war Frau Ribadeneira doch gelungen, sich in die Vorhalle zu schieben, und der Diener mit seinen schwachen Kräften konnte nicht ernsthaft daran denken, sie von einem Platz fortzubringen, den sie einmal erobert hatte. Es dauerte nicht lange, als Ignacio erschien. Er nahm Frau Ribadeneiras Erläuterungen doch etwas ernst. „Können Sie mir nicht sagen, um was es sich handelt?“ „Nur dem Präsidenten! Verzeihen Sie, junger Herr... aber es ist ein furchtbares Geheimnis... das Leben vieler Menschen hängt daran.“ Ignacio führte sie durch das Haus in den Garten. Er wußte, wo der Präsident war. Es

war unumgänglich gewesen, daß man auch ihn ins Vertrauen gezogen hatte. Und den alten Diener natürlich auch, der hinter den beiden herzogte und sich gar nicht darüber beruhigen konnte, daß man den Präsidenten jetzt um halb fünf Uhr morgens stören wollte. Wo er doch die schöne Sängerin bei sich hatte! In der Nähe des Gartenzimmers wandte Ignacio sich zu Frau Ribadeneira, die hinter ihm herlief. „Nennt der Präsident Sie?“ Sie lachte traurig und verlor darüber den restlichen Atem. „Ob mich Don Venito kennt? Ja, junger Herr, Don Venito kennt mich sehr gut, er hat mich schon gekannt, als Sie noch nicht auf der Welt waren. Sagen Sie ihm bloß, ich wäre da, Mariaposita. Wenn es auch schon mehr als zwanzig Jahre sind, er wird sich erinnern.“ Ignacio streifte mit einem zerkleinernden Blick die Besucherin. War das einmal eine Frau gewesen, die der Präsident näher gekannt hatte? Aber er spürte, daß sie die Wahrheit sprach. „Warum Sie hier!“ Es trat in den kleinen Vorraum vor dem Gartenzimmer; Frau Ribadeneira und der alte Indianer warteten im Garten. Der Alte sah sie noch immer mißtrauisch an. Er konnte sich nicht darüber beruhigen, daß man Rodriguez zu stören wagte. Der arme, Der Diener wußte sich nicht zu entsinnen, daß sein Herr jemals ein derartiges Abenteuer erlebt hatte. Er war sonst nur für seine Arbeit auf der Welt. Und jetzt, das erstemal, daß er sich erlaubte, ein Mensch zu sein, wie die andern auch, jetzt kam man ihn stören. Nein, der Indianer hätte Frau Ribadeneira am liebsten hinausgeworfen. Aber daran war ja nicht zu denken. Was für ein Stuhl von einer Frau! Aber eigentlich nicht zu beachten. Er musterte sie mit etwas freundlicheren Blicken. Wenn man jetzt noch einmal sechzig Jahre wäre! Das war eine andere Zeit!

Aus der Türe trat rasch der Präsident. Er hatte einen leichten Schlafrock über seinen Pyjama geworfen. Als er Frau Ribadeneira sah, lächelte er. „Wir haben uns lange nicht mehr gesehen, wie?“ „Oh, Excellenza! Ich sehe Sie immer, wenn Sie in der Stadt sind. Sie ändern sich überhaupt nicht. Immer jung, immer frisch. Wenn ich an mich denke!“ Und sie sah wehmütig an sich hinunter. „Was ist denn so wichtig?“ fragte Rodriguez. Frau Ribadeneira erinnerte sich, daß sie doch nicht bloß gekommen war, um Jugendträume aufzuwärmen. „Etwas Furchtbares! In einer Stunde gibt es Revolution, Aufstand, Krieg! Ein Haufen Nichtswürdiger hat sich verschworen, sie sind im Hafen, am Morgen kommen auch amerikanische Kriegsschiffe. Sie wollen Sie absehen, gefangen nehmen, was weiß ich!“ Der Präsident war sehr ernst geworden. „Woher weißt Du das alles?“ Sie sah sich um. „Kann ich nicht ein paar Worte mit Ihnen allein sprechen?“ Er führte sie in den kleinen Vorraum. „Sich Dich doch?“ Es ist gar keine Zeit zu verlieren, keine Minute, Excellenza, Sie müssen fliehen. Sie müssen fort. Heilige Madonna von Guabeloupe! Ellen Sie, nehmen Sie Ihr Auto!“ Rodriguez wurde ungeduldig. „Du mußt mir schnell alles sagen!“ „Und in meinem Hause mußte das geschehen“, jammerte sie. „Aber was denn, sprich doch endlich!“ Sie sammelte sich und schnaufte ruhiger. „Dieser Schurke, der Adolfo Bonamaria und Diego Martinez, der Wüßling, ich weiß, von wem er das hat, kein Mädchen ist vor ihm sicher,

aber sein Vater war ebenso, ich erinnere mich wie er...“ „Was haben die beiden getan?“ „Was sie getan haben?“ Eine Veranschaulichung haben sie angezettelt! Und der junge Amerikaner war auch dabei.“ „Barbox?“ „Ja, ja, Barbox heißt er, der Laugenichts, jeden Tag ist er da, aber glauben Sie, daß er den Mädchen auch nur das kleinste Schmuckstück geschenkt hätte? Nichts, nicht das geringste! Ein Journalist hat überall freie Fahrt, sagt er.“ „Aber woher weißt Du das von der Veranschaulichung?“ „Ich? Ach, das ist ja das schlimmste! Sie haben doch auch meinen Pablo beredet, mitzumachen, er ist ja so ein guter, kluger Junge“, sie sah ärtlich den Präsidenten an, „nur ehrgel's ist er. Aber ist das ein Fehler bei einem jungen Menschen, wenn er nicht immer ein kleiner Schreiber bleiben will?“ „Pablo? Wer ist das?“ Mariaposita schlug die Hände zusammen. „Pablo? Pablo ist mein Sohn, mein einziger Sohn! Ach, Excellenza, Sie dürfen es ihm nicht übelnehmen, daß er mitläuft. Er hat mir doch heute morgen alles gestanden, und darum bin ich auch hier. Er hat mir gesagt, ich sollte Sie warnen, Sie müßten fliehen, es sei gar nichts zu machen, die Amerikaner wollten es so. Ihr Leben sei in Gefahr.“ Der Präsident stand unbeweglich. Er glaubte jedes Wort. Es war alles sehr wahrscheinlich. Er hatte es ja geahnt. Aber was lag jetzt daran? Doch Frau Ribadeneira kniete vor ihm nieder, obwar es ihr gar nicht leicht fiel. „Excellenza, Don Venito, ich beschwöre Sie, verlieren Sie keine Zeit, es ist alles, wie ich es gesagt habe, jede Minute kann Ihr Leben in Gefahr bringen.“ (Fortsetzung folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Henlein - bis auf weiteres geduldet Eine Stimme aus Burschenschaftskreisen

„Söhne Mächte“ scheinen eifrig am Werk zu sein, den tiefen Miß in der SdP zu verkleinern. Diese Mächte scheinen auch über den entsprechenden Einfluß zu verfügen, ihren Willen der Henlein-Partei einfach aufzudrücken zu können. Eine Partei, die aus eigener Kraft nicht einmal ein bescheidenes Wochenblatt, wie den Marienbader „Heimatrat“ erhalten kann, ist ja schließlich kein starker Verhandlungspartner. Es wird nun auch vom „Prager Tagblatt“ bekämpft, daß einige der ungeliebtesten Kameradschaftsbündler, darunter selbstverständlich Sandner, aus der Führung ausgeschlossen werden, um den oppositionellen Volkszorn zu beschwichtigen.

Wie wir an anderer Stelle berichten, soll die Heranziehung des Dr. Peters zum unmittelbaren Berater Henleins den verschärften kapitalistischen Kurs zum Ausdruck bringen. Strittig scheint weiterhin zu sein, ob als „eindeutig sozialer“ Strohmännchen für Arbeiterfragen Herr Wolner oder Herr Kasper berufen wird. Kasper wird nach unseren verlässlichen Informationen unter stärksten Druck gesetzt, die beabsichtigte Parteigründung aufzuschieben und als Vertrauensmann einer legalisierten Opposition in der SdP-Führung zurückzukehren. Wie wir hören, stellt Kasper aber berat demütigende Bedingungen, daß sich die Kameradschaftsbündler mit der Kraft der Verzeiwung gegen deren Annahme sträuben. Das letzte Wort werden allerdings nicht die Männer der starken Faust („Wir schlagen zu!“), sondern die Herren mit der offenen Hand haben.

Diese Entwicklung scheint unsere seinerzeitige Andacht, daß Henlein in Berlin schon fallen gelassen sei, zu widerlegen. Das ist allerdings nur: insofern richtig, als Hüler in seiner präferierten außenpolitischen Lage derzeit eine Katastrophe der SdP nicht brauchen kann. Soweit sein Einfluß reicht, wird er ihn zweifellos geltend machen, den unvermeidlichen offenen Kampf zwischen den Kameradschaftsbündlern und der Kasper-Opposition wenigstens hinauszuschieben. Diese Taktik bewegt sich übrigens auf einer Linie mit den Bemühungen mächtiger akademischer Korporationen, welche sich zwar über Henlein bereits eine abschließende Meinung gebildet haben, ihn aber aus agitatorischen Gründen bis auf weiteres dem Volke erhalten wollen. Uns liegt ein Brief aus Brünnner Altherren-Kreisen vor, welcher sich eingehend mit gewissen „tiefbedauerlichen Vorgängen“ und „unerfreulichen Ereignissen“ befaßt. Man erfährt daraus, daß ein

„Hähnlein der Aufrechten“, bestehend aus den Herren T a h, S h i n d l e r, K r a l i c z e l, S c h l o s s e r, R e i n f u h, S c h n e r d a, S a s c h k e, D r o z d, W e i s s e r, S t r a s s n e r, R i c h t e r, K u r t, B a r t u s c h und S c h n e r d a jun. ausführlich über eine von dritter Seite „vorgesehene, augenblickliche Initiative“ berichtet. Die „Aufrechten“ scheinen dabei aber Angst vor der eigenen Courage bekommen zu haben. „Insbesondere Schindler ersuchte und bat förmlich, wenigstens augenblicklich nichts zu unternehmen, da Kräfte am Werke sind, die die Angelegenheit in unserem gewünschten Sinne unbedingend aus der Welt schaffen werden.“

Küßlich ist die in dem Schreiben enthaltene Begründung, warum Henlein bis auf weiteres parodiert werden soll. Es heißt in dem Brief: „Einig waren wir alle über die Erhaltung der unbedingten Einheit, ob nun S. an der Spitze steht oder nicht und ob er dazu befähigt ist oder nicht, denn der Name S. ist heute eben der Begriff der so schwer errangenen Einheit.“

Wer zwischen den Zeilen zu lesen versteht, wird dieses Urteil über Konrad Henlein nicht gerade jähmeichelhaft finden. Der „Führer“ soll jedenfalls noch nicht vom Abbau der Kameradschaftsbündler betroffen werden, da er als Einheitskulisse gebraucht wird, hinter der die Unterführer ihren Streit fortzuführen gedenken. Daß diese Gedanken nicht gerade von untergeordneten Volksgenossen verbreitet werden, dafür bürgt die Unterschrift des Brünnner Briefschreibers, die wir im Falljunkte reproduzieren:

SdP als Kapitalisten-Partei

Unter den vielen Symptomen, die den „Umsbau“ der SdP-Parteileitung auffällig machen, verdient besonders eines hervorgehoben zu werden: die große Rolle nämlich, die dabei der Abgeordnete Peters spielen soll. Herr Peters ist nämlich zum Generalsekretär der SdP ernannt worden und nicht genug damit: auch der Vorsitz im Abgeordnetenklub der SdP soll künftighin dem Herrn Peters zufallen.

Warum diese „Erhöhung“ ausgerechnet des Abgeordneten Peters?

Nun, dieser Herr ist der Geschäftsführer der deutschen Wirtschaftsbünde, der zentralen Organisation für Industrie, Gewerbe, Handel und Verkehr, also eigentlich der Repräsentant der gesamten sudetendeutschen kapitalistischen Wirtschaft. Wird er nun — und er wird es doch eben wegen dieser seiner kapitalistischen Funktion — erster Wortsprecher in Wirtschaftsfragen innerhalb der SdP, so braucht es keines weiteren Beweises dafür, daß die SdP sich eben fürderhin in allen diesen Fragen mehr noch als bisher vom Standpunkt der Besitzklasse wird beraten lassen. Und damit dem noch mehr Gewicht verliehen werde, soll Peters auch auf parlamentarischem Boden für die SdP die erste Stimme spielen. Nimmt man hinzu, daß der neue Generalsekretär der Partei, Herr Doktor Jonak, seine öffentliche Arbeit mit einer Attakade gegen die Marginalien begonnen hat, so besteht wohl kein Zweifel mehr darüber, daß die SdP von nun an noch offener als bisher die Interessenvertreterin der deutschen Industriellen, Großgrundbesitzer und Hausbesitzer werden wird.

Uns kann solcher Mauferungsprozeß der SdP nur recht sein. Wird einmal Herr Peters die wirtschafts- und die parlamentarische Arbeit der SdP so gut wie in der Hand haben, dann wird wohl wenigstens ein Teil jener Arbeiter, die sich bisher aus der henleinistischen Verblendung noch nicht befreit haben, rasch zum Bewußtsein des eigenen Interesses kommen. Und solche Erkenntnis wäre für die politische Entwicklung und Klärung im sudetendeutschen Lager von größter Bedeutung.

Jonak, der Marxistenfresser

Herr Dr. Hans Jonak, der Nachfolger Brands als Leiter der „Kampfbund Konrad Henleins“, hat dieses sein Engagement in recht bemerkenswerter Weise angetreten. Auf der sonntägigen

SdP-Amtswahltagung in Mähr.-Trübau ergriff auch Jonak das Wort. Zu welchem Zweck? Die „Zeit“ verrät ihn:

Einer scharfen Kritik unterzog er vorerst die Schreibweise der sozialdemokratischen Presse, um sodann festzustellen, daß es in der SdP keine einander rivalisierende Flügel gebe, sondern nur einen einheitlichen Willen, der in allen Lebensdingen sei. Der Marxismus verdanke im Sudetendeutschum seine Weiterexistenz nur noch den lächerlichsten Gesetzen-Bestimmungen über das Genet System, die für politischen Mißbrauch keine Strafbestimmungen kennen. Die Schuld an der jahrelangen Vorherrschaft des Marxismus aber trage eine feige bürgerliche Gesinnung, die den Arbeiter nicht als vollberechtigtes Mitglied der Gesellschaft anerkennt. Nun gelte es, die Ehre des Arbeiters wieder herzustellen und nicht früher zu ruhen, als bis der Arbeiter in der Gesellschaft wieder auf dem ihm gebührenden Platze stehe. Die Weltanschauung der Sudetendeutschen laute: tapfer, klar und wahrhaftig zu sein.

Daß dem Herrn Dr. Jonak unsere Presse unannehmbar ist, ist verständlich. (Er kann sich darauf verlassen, daß das so bleiben wird.) Daß es in der SdP keine rivalisierenden Flügel gebe, kann er einem Gipsmann erzählen — denn jeder lebendige Sudetendeutsche würde dem Dr. Jonak hundert Antworten auf solche Märchenbildung geben. Daß die SdP tapfer ist, beweist ihr Doppelspiel zwischen Prag und der Provinz, daß sie klar ist, beweist die Programmlosigkeit Henleins und daß sie wahrhaftig ist, geht unter anderem aus allem Drum und Dran des Ehrengerichtsverfahrens und seiner Folgen hervor. Wiebe nur noch zu beweisen, daß sie arbeiterfreundlich ist — aber das wird der in der SdP jetzt zu höchsten Ehren gelandende Industriellenvertreter Peters wohl einwandfrei besorgen, dreht er eben von Herrn Dr. Jonak, dem man nicht genug dafür danken kann, daß er sein Debüt als Marxistenfresser begonnen hat.

Die deutschen Volks- und Bürgerschulen Böhmens 1936

In der gestrigen Sitzung der deutschen Sektion des böhmischen Landesschulrates, die unter Vorsitz des Vizepräsidenten Dr. Dvořák stattfand, erstattete Oberst Dr. Krenschulka einen Bericht über den Stand des deutschen Volks- und Bürgerschulwesens in Böhmen: zu Beginn des Schuljahres 1936/37. Danach ist die Anzahl der Volksschüler von 222.466 im vergangenen Schul-

jahre auf 215.314 im heurigen, d. i. um 7152 oder 3,2 Prozent gefallen. Die Anzahl der Volksschulklassen ist von 6083 auf 5909, d. i. um 84 oder 1,38 Prozent zurückgegangen, die Zahl der Volksschulen ist gleich geblieben (2227). Die durchschnittliche Schülerzahl pro Schule ist von 99,5 auf 96,7 gesunken, die Schüleranzahl pro Klasse von 37 auf 35,8.

Was die Bürgerschulen betrifft, ist deren Anzahl gleich geblieben (278). Die Anzahl der Klassen (jeweils nur drei Klassen der Bürgerschulen berücksichtigt) hat auf 1324 (um 8 oder 0,6 Prozent), die Schülerzahl von 54.029 auf 52.334 (um 1695 oder 3,1 Prozent) zurückgegangen. Die durchschnittliche Schülerzahl an einer Bürgerschule betrug 1935/36 194,3, 1936/37 187,9, an einer Bürgerschulklasse 40,3 und 39,2.

Aus dieser Statistik ersieht man, daß der Rückgang der deutschen Schüler an den Volks- und Bürgerschulen stärker war als der Rückgang der Klassen. Durch das Einschreiten der Funktionäre unserer Partei, der Abgeordneten, Landesvertreter und Mitglieder des Landesschulrates sowie durch das Vorgehen des gegenwärtigen Leiters des Landesschulrates Dr. Dvořák, der sich bemüht — sowohl im tschechischen als auch im deutschen Gebiet — von Klassenperrungen tunlichst Abstand zu nehmen, ist eine empfindlichere Schädigung des deutschen Volks- und Bürgerschulwesens, die bei starrer Anwendung des Buchstabens des Gesetzes hätte eintreten müssen, verhindert worden.

Die wirtschaftliche und soziale Lage der Anwaltsangestellten

Bildet den hauptsächlichsten Beratungsgegenstand der am 20. September in Teplitz-Schönbau stattgefundenen konstituierenden Konferenz der Fachsektion der Anwaltsangestellten im Allgemeinen Angestellten-Verband Reichenberg. In dieser Sektion sind die Angestellten aus den Abteilungen „Notariats-, Patentanwalts- und ähnlichen Kanzleien“ zusammengefaßt. Als Vorsitzende der Sektionsleitung wurde Kanzlei-Leiter Reinhold Wönisch (Reichenberg) gewählt. Dieser schilderte in eingehenden Ausführungen die wirtschaftliche und soziale Lage der Anwaltsangestellten, die Verhältnisse in den Kanzleien usw. und legte der Tagung eine Reihe von Vorschlägen für die in der nächsten Zeit in Angriff zu nehmenden Aktionen vor. Nach gründlicher Aussprache wurden entsprechende Beschlüsse gefaßt und mit deren Durchführung das Fachsekretariat in Reichenberg, Turnerstraße 27, betraut.

Warnung. Ein Mann namens Josef Schwarz anwohnt in den deutschen Gebieten der Republik für die Zeitschrift „Der Kampf“. Die Verwaltung des „Kampf“ teilt uns mit, daß Gesannter nicht berechtigt ist, für den „Kampf“ Aufträge oder Geld entgegenzunehmen, seine Legitimation ist ungültig.

Die am Leben verweilenden. Aus Karlsbad wird uns gemeldet: In einem Anfall von Schwermut hat die bei dem Karlsbader Kaufmann Burf beschäftigte Hausgehilfin Theresia W. sich zu töten versucht, indem sie in Abwesenheit ihres Dienstgebers in der Wohnung die Gasleitung öffnete und den Zuluftschlauch in den Mund nahm. Der kurze Zeit später die Wohnung betretende Dienstgeber fand das unglückliche Mädchen in tiefem Bewußtlosigkeit auf. Die Lebensmüde wurde ins Karlsbader Krankenhaus gebracht. Sie hat die Tat deswegen begangen, weil sie sich nach einem Verhältnis mit einem Manne aus der Slowakei Mutter fühlte. — Einen eigenartigen Selbstmordversuch unternahm der Arbeiter W. in Choban, indem er sich in einen sogenannten Bruch stürzte. Einige Leute bemerkten dies und eilten hinzu, und es gelang ihnen nach längerem Bemühen, den Selbstmordlandanten wieder ans Ufer zu bringen. — In Wehedit bei Karlsbad hat sich der 53 Jahre alte Maschinenführer K. Krantz D. mit einem Flobertgewehr einen Schuß in der Nähe des Herzens beigebracht. Die Verletzung erscheint nicht lebensgefährlich. D. wurde ins Krankenhaus überführt.

Wichtige Besprechungen Dr. Kroftas

Genf. Der tschechoslowakische Außenminister Dr. Krofta hatte Dienstag in Genf wichtige politische Beratungen. Es besuchten ihn der lettische Außenminister Munters, sowie der österreichische Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten Schmid, der bereits Montag mit dem französischen Außenminister Delbos und mit dem rumänischen Außenminister Antonescu Unterredungen gepflogen hatte. Die Staatsmänner und Diplomaten der Kleinen Entente-Staaten fanden sich beim jugoslawischen Gesandten Puric ein, der ihnen zu Ehren ein Diner gab. Hierbei wurden alle Fragen, die bei den Genfer Beratungen die Interessen der Kleinen Entente-Staaten betreffen, durchbesprochen.

Gustav Kränkel gestorben

Montag abends verschied in Teplitz-Schönbau Genosse Gustav Kränkel nach langem Leiden im 69. Lebensjahre.

Mit Genossen Kränkel ist einer von der alten Garde heimgegangen. Seit 48 Jahren, also bei nahe einem halben Jahrhundert, gehörte Genosse Kränkel der Sozialdemokratie an und hat für sie gewirkt.

Genosse Kränkel stammte aus Reichen bei Eger. Er erlernte das Zimmermalergewerbe und ging, wie viele deutschböhmisches Arbeiter in der damaligen Zeit, nach Deutschland. Hier wurde er mit der Arbeiterbewegung näher bekannt; als er 1888 nach Graslitz kam, war er Sozialist und wurde Mitbegründer des Arbeiter-Wildungsvereins. Von da an begann seine Laufbahn in der deutschböhmisches Arbeiterbewegung. Als die Arbeiter von Graslitz die Bezirkskrankenkasse zum erstenmal eroberten, wurde Kränkel ihr Obmann. 1897 kam Kränkel nach Falkenau und wurde Redakteur des dortigen Parteiblattes. 1899 war Kränkel schon wieder in Barnsdorf als Redakteur der „Volksstimme“ tätig. Nach einigen Monaten wurde er wiederum nach Falkenau zurückgeholt. Im Jahre 1901 kam Genosse Kränkel zum erstenmal nach Teplitz-Schönbau. Auch hier bekleidete er bald führende Funktionen in der Partei, so war er einmal Lokalvertrauensmann in Turn und Bezirksvertrauensmann für den Bezirk Teplitz-Schönbau. 1910 übersiedelte Kränkel nach Eger, wo er bis 1921 blieb. Nach dem Kriege war Genosse Kränkel in Eger eine Zeit lang Redakteur der dort erschienenen Zeitung „Sozialdemokrat“. Dann kam Genosse Kränkel wieder zurück nach Teplitz-Schönbau, wo er nun sein arbeitsreiches Leben beschloß.

Genosse Kränkel gehörte zu den ersten proletarischen Freiheitsdichtern Deutschböhmens. Manchen Kampf hat er an die Arbeiterklasse geschrieben. In den von Konrad Weichwanger im Jahre 1913 herausgegebenen „Stimmen der Freiheit“ erschienen eine Reihe von Kampfbildern Kränkels. Was damals seinem Herzen entströmte, gilt es nicht auch noch heute?

„Ihr müßt es wagen! Ohne Furcht und Jagen, Es gilt den Kampf für Wahrheit und für Recht, Es gilt zu kämpfen für ein frei Geschlecht. . . Um diesen Preis habt ihr den Strauß zu wagen.“

Der Arbeiterturnbewegung hat Kränkel das Kampfbild „Frei und frei, stark und treu!“ Laßt die Herzen höher schlagen. . .“ geschenkt.

In Teplitz-Schönbau nahm Genosse Kränkel bis in die letzten Jahre regen Anteil an der Parteibewegung. Genosse Kränkel gehörte auch dem Arbeiter-Turn- und Gesangsverein an. Er war ein freidenkender Mensch, der auf geistigem Gebiet keinerlei Kompromiß kannte. Die Arbeiterbewegung verliert in ihm einen guten und treuen Kämpfer, dem sie vieles zu danken hat. Die Entscheidung des Genossen Kränkel erfolgt am Donnerstag, den 24. September, nachmittags halb 4 Uhr, im Krematorium in Schredenstein.

Araber gegen Araber Neue Terrorwelle in Palästina

Jerusalem. Die Jüdische Telegraphenagentur meldet, daß die arabische Terrorwelle in Palästina in den letzten zwei Tagen wieder aufgenommen hat. Es scheint, daß die Terroristen eine neue Taktik eingeschlagen haben, die darin besteht, daß sie nunmehr nicht nur Juden und Engländer, sondern auch Araber überfallen. In der Nähe des Jerusalemer Zentralgefängnisses, wo unter dem Schutz der Polizei ein Genüßemerkat errichtet wurde, wurde Dienstag eine Bombe geschleudert, deren heftige Explosion großen Materialschaden anrichtete. Bei der Explosion wurden zwei arabische Jungen und ein erwachsener Araber getötet, vier weitere Araber wurden verletzt. Die Bombenattentäter sind entkommen.

In einem Wald, welcher der Palästinenischen Stiftung des verstorbenen Barons Rothschild aus Paris gehört, wurde ein unbewaffneter arabischer Aufseher ermordet. Auch in diesem Falle sind die Täter entkommen.

Die arabischen Terroristen haben auch in das jüdische Haus in Tiberias eine Bombe geschleudert. Durch die Explosion wurde ein fünfjähriger jüdischer Knabe getötet, seine Eltern und sein Großvater wurden schwer verletzt. Bei dem Vergebens des getöteten Knaben beschossen die arabischen Terroristen vor dem Friedhofseingang von einem Versteck aus die Begräbnisteilnehmer. Das Vergebens mußte deshalb auf einen anderen Zeitpunkt verschoben werden.

Das Ziel der Angriffe der arabischen Terroristen bildete in den letzten zwei Tagen auch das jüdische Alenheim in Jerusalem, der Sportplatz des Klubs „Makkabi“ zwischen Jaffa und Tel Aviv sowie vier jüdische Kolonien.

Militär wird eingesetzt

In Palästina sind jetzt alle Vorbereitungen getroffen. Die ersten Ergänzungsbataillone werden in Haifa erwartet. Die Eisenbahnlinien Palästinas stehen unter der Kontrolle der Militärbehörden und werden in den nächsten Tagen fast ausschließlich für Truppentransporte verwendet werden. Überall sind militärische Vorherrschaften genommen worden, um Anschläge arabischer Aufständischer auf die Jüge zu verhindern.

Die Arbeit unserer Samariter

Ein trüber, regnerischer Sonntagmorgen im September. — Mit Nieselregen und Regennacht angefangen, strebe ich dem in Nebel gehüllten Gebirge zu. Eben war ich am Ausgange des kleinen Ceridens, das bisher noch einen recht verschlafenen Eindruck auf mich gemacht hatte, angelangt, als ich auf eine Ansammlung von Menschen aufmerksam wurde, durch die immer wieder zahlreiche Gestalten huschten, die anscheinend schwere Sachen trugen. Durch das merkwürdige Gebahren neugierig gemacht, verjüchte ich näher zu kommen.

Ein Eisenbahnunglück war geschehen. Bei der Einfahrt eines Personenzuges war die Lokomotive entgleist, die anschließenden Wagen hatten sich zusammengeschoben und waren umgestürzt. Auf die Wiesen an der Bahnhöfchen hatte man in aller Eile die aus den Trümmern geborgenen Verletzten gebracht. Freiwillige, geschulte Helfer waren noch immer eifrig bemüht, Verbände anzulegen und die Verunglückten wegzutragen. Hier lag ein junger Bursche mit geschlossenen Augen, bläß. Ihm war äußerlich keine Verletzung anzusehen. Dort bemühten sich einige Samariter einem schwer stöhnenden alten Manne einen Kopfverband anzulegen; jener dort drüben ist ganz eingebunden, anscheinend eine Quetschung der Brust; so geht der Blick nun über die sich erhebende Gegend und überall das gleiche Bild: Stöhnende Verletzte, ruhig und sicher arbeitende Helfer, eifrige, mit Tragbahnen dahineilende Samariter. Samariterinnen in weißen Kleidern reihen den Verletzten kühlende Getränke, einige Männer versuchen die sich neugierig näherdrängenden Zuschauer in entsprechendem Abstand zu halten. — Das Hilfswerk soll nicht gestört werden. Ueber mich kommt beim Anblick dieser Hilfsarbeiten eine sonderbare Ruhe. Ich sehe die sicheren Hände der zahlreichen Helfer, ich erkenne eine eigenartige Disziplin und sehe einermäßigen befehligen meinen Weg fort.

Eigentlich sollte auch ich mich an diesem Hilfswerk beteiligen.

Am Rande eines Waldes arbeiteten im Mondenschein einige Arbeitslose in einem sogenannten „wildem Schacht“. Ein einfaches Loch in die Erde, acht bis zehn Meter tief, durch einige Bretter und Pfosten gegen das Hereinbrechen geschützt, ohne Gabel, das ist das „Bergwerk“ der Arbeitslosen. Zwei Männer befinden sich unten „in der Grube“. Sie haben einen Stollen etwas abseits vom „Schacht“ getrieben. Lange, beinahe zu lange sind sie schon dort unten. Die dort oben werden unruhig, sie rufen, sie hören — sie rufen wieder — keine Antwort! — Nach rennt der Eine in das nahe Dorf um Hilfe, während der andere Bretter und Werkzeuge zusammensucht. Da kommen auch schon die Helfer, acht Männer, mit Lampen und Seilen. Wortlos eilen sie an die Unfallstelle. Eine Sicherheitslampe wird an ein Seil gebunden und hinabgelassen, um festzustellen, ob schädliche Gase den Schacht füllen. Es ist nicht der Fall. Nach ist einer entschlossen, hinabzusteigen, den Fuß in eine Seilschlinge, in die Hand eine Lampe und schon ist er in dem Unglücksloche verschwunden, ein Zweiter folgt und nach kurzer Zeit ein Dritter.

Lange dauert es, bis eine Nachricht kommt. Man hat einen Verletzten gefunden. Hereinbrechendes Erzreich hatte die Stützbalken gebrochen und die dort Arbeitenden verschüttet. Man ließ Verbandzeug hinab. Wieder Ruhe, unheimlich wirkende Ruhe in der klaren Nacht!

Da, ein Auf, auf! Langsam ziehen kräftige Männer an dem starken Seil, auch um Mund. Ein Brett kommt zum Vorschein, daran festgebunden ein lebloser Körper mit verbundenem Kopfe und verbundenen Armen. Weitere, inzwischen eingetroffene Helfer und ein Arzt nehmen sich des Geboranen an. Unten geht das Suchen weiter. — Von Zeit zu Zeit hören wir das Schürfen und dumpfe Worte. Und nun wieder ein Zeichen, wieder kommt das Brett mit einem leblos erscheinenden, über und über beschmutzten Körper über den Rand der Grube. Hilfsreiche Hände greifen zu. Langsam mit schwanpendenden Lichtern verschwindet der Zug der Helfer mit den Geräuschen im Dunkel der Nacht. Lichter, mögen sie seien noch einmal leuchten, die da um des Stüchchen Brotes willen ihr Leben aufs Spiel setzen.

Trüden die Schwüle lastete über dem Walde, in dessen wohlthuenden Schatten unten im Tale an einem rauschenden Bache eben ein fröhliches Fest gefeiert wurde. Lustige Weisen erklangen durch den Wald, heitere Witze und lebhaftige Unterhaltung erhellten das ferne Grollen eines nahenden Gewitters. Abnunglos verstrich Stunde um Stunde im frohen Besannensein. Leider viel zu spät erkannten die Festgäste die kommende Gefahr. Ein daherbrausender Sturmwind und niederprasselnder Regen mit großen Hagelkörnern machte dem frohen Kreisen ein jähes Ende. Überall flüchtende und schreiende Menschen. — Bedrohende Äste, davongetriebene Verkaufsbuden bildeten Hindernisse. Kinder fielen, Eltern werden von niederbrechenden Ästen und Hagelkörnern verletzt. Wie auf allen Arbeiterfesten war auch hier eine Sanitätsmannschaft der Arbeitersamariter mit ihrem Zelte tätig. Sie allein mußte in der entstandenen Panik ruhiges Blut bewahren. Trotz allem Regen und des Sturmes gingen sie an ihr Hilfswerk. — Aus dem ingwischen zum reißenden Wildbach angeschwollenen Bächlein wurden zahlreiche davongeschwemmte Kinder geborgen, Männer und Frauen, die bewußtlos und verletzt im Walde lagen, wurden notdürftig verbunden und in das noch immer auf dem Festplatz im Walde stehende Sanitätszelt gebracht. Stundenlang währte das Anwerter, und noch lange waren nicht alle gefunden, deren Söhnen und Mäusen durch das Dröhnen des Sturmes drang. Das Wasser schwall aufsteigend an und schon verperzte es den Weg zur Hilfsstation. An Erkennen der Gefahr im letzten Augenblick, einige Kommandoworte und nach wenigen Minuten waren die Verletzten auf die

feilen Waldhänge gebracht, das Zelt abgebrochen und durch kräftige Hände ebenfalls auf die Höhe gebracht worden. Nach kurzen vier Minuten war das schwierige Werk getan, Menschen und Hilfsmaterial gerettet.

Junge Menschen wandern durch die sonnige Welt. Durch grüne Wiesen, ruhige Dörfer, vorbei an weidenden Herden und rauschenden Bächen. Sorglos linnt ihr Wanderlied durch das Tal mit dem leise rauschenden Walde. — In der nahen Fabrik wird geschämmt. Da — ein dumpfer Knall, noch einer — Die frohe Schar eilt zur Fabrik, aus deren Mauern die Detonationen erklangen, querab vom Wege, durch den Wald, dem Winde entgegen, der ein sonderbar riechendes Etwas herüber trägt. Und nun sieht der Eine, sein Freund fällt, auch er selbst fühlt, daß er nicht weiter kann, er winkt, zurück, zurück! Zu spät, er ringt noch einmal um Luft, dann schwinden ihm die Sinne.

Nur einer, der zurückgeblieben war, sieht, was geschieht und erfährt rasch die Lage. Er rennt den Berg hinan, zurück in das eben so froh durchwanderte Dorf. Dort ist alles auf dem Weiden, denn dort ist es bekannt, daß in der Fabrik, die Giftgas erzeugt, eine Explosion erfolgt war. Rasch wurde eine Rettungsmannschaft zusammengestellt und mit Gasmasken ausgerüstet. Nach schwierigen Bergungsmaßnahmen, bei denen auch beinahe die Hilfsmann-

schaften in den äbenden Gasen Schaden genommen hätten, gelang es alle zu retten. Sie wurden in die Entgasungskammern der Fabrik gebracht und dort der ärztlichen Hilfe zugeführt.

Diese geschickten Unglücksannahmen stellte sich die große Kreisübung der Samariter des 1. und 2. Kreises im Aral und des 5. Kreises im Altus, die am Sonntag, den 20. September, in Hohenstein stattfand. 150 Samariter und Samariterinnen waren an der Bewältigung der gestellten Aufgaben unter Leitung des Genossen Dr. Grimm aus Brüg und Anwesenheit der Genossen Dr. Epstein aus Ruffia und Dr. Kraus aus Kofenblatt tätig.

Vorbildliche Gastfreundschaft gewährten die Hohensteiner Genossen durch die Beistellung der 150 Freiквартиere, die für so einen kleinen Ort gewiß eine Glanzleistung bedeutet. Nicht minderer Dank gebührt den Genossinnen aus Turn, die es sich zur Aufgabe gemacht hatten, für gute Verpflegung der Samariter in Feldküchen zu sorgen.

Dank allen, den braven Samaritern und Samariterinnen, die aus dem entferntesten Erzgebirge, aus Barmbock und Saag, teilweise Stundenlang im Regen auf Mätern fahrend, gekommen waren, um dabei zu sein an der großen Veranstaltung der Arbeitersamariter, deren Sache ihnen aus Herz gewachsen ist und die ihnen Lebensinhalt gibt.

Tragödie auf der Donau

Belgrad, Als Dienstag vormittags der Remorqueur „Cemil“ auf der Donau die Brücke nach Pančevo passierte, hörte der Kapitän Hilfe rufen und sah einen Mann, der sich an einem umgekippten Boot festhielt. Er ließ das Schiff halten und den Mann an Bord bringen. Der Verletzte gab an, daß sich ein Unglück ereignet habe und daß mehrere Leute ertrunken seien. Auf der Polizei sagte der Mann aus, daß er Bernard heiße und Hörer der höheren Gewerbeschule sei. Er hatte am Sonntag vormittags mit seiner Wohnungsgeberin, der 33jährigen Frau Mellner, und deren zehnjährigem Söhnchen einen Ausflug an das linke Ufer der Donau unternommen, wo sie am Strande ein Sonnenbad nahmen. Als sie am Abend zu Fuß nach Belgrad zurückkehren wollten, begegnete ihnen ein Mann in Schifferkleidung, der sich in Begleitung eines Mädchens befand. Er bot ihnen an, sie an das andere Ufer des Flusses zu bringen. Als die Gesellschaft verabschiedete, daß sie schwimmen können, bestiegen alle ein Boot und fuhren unter dem Gesänge eines Matrosenliedes auf die Donau hinaus. Obwohl der Abend schön und sternenklar war, herrschte in der Mitte des Flusses infolge des starken Windes ein hoher Wellengang. Die Wellen drangen in das Boot, und es entstand eine Panik. Die Geliebte des Seemanns sprang ins Wasser und nach ihr auch Frau Mellner, wobei sie ihr Söhnchen um den Hals gefaßt hielt. Der Seemann versuchte, die Frauen zu retten. Er ergriff zunächst Frau Mellner, die ihrerseits ihr Kind hielt, und bald darauf auch sein Mädchen, um sie an das Ufer zu bringen. Alle gingen jedoch unter, da die Frauen von Krämpfen befallen wurden und den Seemann mit in die Tiefe zogen. Bernard blieb allein im Boot, das dann plötzlich kenterte. Er rief um Hilfe, wurde jedoch von niemandem gehört. Nach zehnstündigem Kampfe mit den aufgewühlten Wellen wurde er schließlich als einziger gerettet.



Um sensationsgierige Zuschauer zu amüsieren,

führten bei Blackpool an der englischen Küste waghalsige Taucher und Schwimmer aufregende Kunststücke vor. Hier sprang einer mit dem brennenden Sack vom Turm ins Wasser hinab. Der Sack war mit Petroleum getränkt und wurde kurz vor dem Sprung angezündet.

haben eigentlich nur einen Nachteil: sie halten ewig, da das Glasgewebe biegsam und nicht zerbrechlich ist. Das ist freilich nur ein Nachteil für die Dampfabrikanen; so wird man wohl auch in Zukunft bei Fließbäden bleiben.

Keine schwarzen Klaviertasten mehr. Auf der großen Klavier- und Flügel-Ausstellung, die gegenwärtig in Regent Street stattfindet, besitzen die neuesten Klaviertypen keine schwarzen Tasten mehr. Die Tasten sind vielmehr grün, rosa, lila, blau, ja sogar gestreift und kariert. Natürlich ist jeweils die Farbe des Holzes der Instrumente dieselbe. Der Zweck ist der, daß Klavier und Tasten mit den Farben des Zimmers nach Möglichkeit harmonisieren sollen.

Die Einwohnerzahl der Tschechoslowakei. Aus den letzten Erhebungen über die natürliche Bevölkerungsbewegung auf dem Gebiete der Tschechoslowakei ergibt sich, daß der mittlere Bevölkerungsstand der Tschechoslowakei Ende 1935 bereits 15,126,873 Einwohner betrug. Der tatsächliche Bevölkerungsstand zu Ende 1935 wird vermutlich noch um einiges größer sein, da in dieser Zahl die nach dem 20. März eingelangten Nachträge nicht inbegriffen sind. Gegenüber dem Vorjahr ist dies um 70,000 Einwohner mehr, gegenüber 1932 um 241,000 Einwohner mehr. Die Einwohnerzahl Böhmens betrug nach dieser Aufstellung Ende 1935 7,227,000, Mährens-Schlesiens 3,627,000, der Slowakei 3,488,000, Karpatenrundslands 786,000. Die Tschechoslowakei zählt gegenwärtig 15,664 Gemeinden mit weniger als 10,000 Einwohnern und 104 Gemeinden mit 20,000 bis 50,000 Einwohnern, zwei Gemeinden mit 50,000 bis 100,000 Einwohnern und fünf Gemeinden mit mehr als 100,000 Einwohnern.

Abkühlung bevorstehend. Während der letzten 24 Stunden hat sich vom Westen her gegen Mitteleuropa etwas kühlere Luft ausgedehnt. Infolgedessen war es Dienstag in den böhmischen Ländern überall um 5 bis 7 Grad Celsius kühler als Montag. Nur in der Slowakei und auch in Karpatenrundsland wurden nachmittags noch immer Temperaturen über 25 Grad Celsius verzeichnet. Da die Temperaturen auch in Nordeuropa weiterhin sinken, dürfte bei uns eine bereits milder günstige Witterung in den nächsten Tagen erwartet werden. — Wahrscheinliches Wetter von heute: Wechselnd, zeitweise zunehmende Bewölkung, Neigung zu Gewittern oder Schauern, etwas kühler, Westwind. — Wetteraussichten für Donnerstag: Veränderlich, stellenweise Schauer, weitere Abkühlung; Winddrehung gegen Nordwesten.

Vom Rundfunk

- Empfehlenswertes aus den Programmen
- Donnerstag
- Brag, 7: Morgenmusik, 10.05: Deutsche Presse, 10.15: Volkslieder aus dem Erzgebirge, 10.30: Tanzmusik, 12.10: Schallplattenkonzert, 14.40: Deutsche Presse, 17.15: Solo aus dem Klarinet, 17.45: Deutsche Sendung; Wittmann: Was der Techniker zu den neuen Rundfunkgeräten sagt, 17.55: Lieber zeitgenössischer Meister, Erlangen von Hine Reich-Dörich, 18.55: Deutscher Bericht vom Tage, — Brunn, 18.30: Musik, 17.40: Deutsche Sendung; Arbeiterfunk; Dr. Frech: Tschechoslowakische Weichkäsepolitik, 18.30: Harmonika-Solo, 22.15: Radioschrammeln. — Freyburg, 11.05: Salonorchesterton, 18.10: Unterhaltungsprogramm. — Rastbach, 12.35: Rundfunkorchesterkonzert. — Wagner, 17.35: Sonaten von Hindel, 18.10: Deutsche Sendung; Spunda: Die Frau und die Kunst. — Violoncellokonzert.

Tagesneuigkeiten

Herbstnacht

Ein scharfer Wind kommt auf und pfeift durch Strauch und Baum. Ein lechtes Blatt verweht Wie ein verlornes Traum. Das dürre Astgewirr strahlt jäh zum Himmel auf; die Nebelbrant jagt wild vorbei im wirren Lauf, wirft ihre graue Nacht um Mensch und Tier und Stein... Wie sind in solcher Nacht wir doch allein!

Martin Grill

Einstellung der Natwiker Fähre. Die Bezirksbehörde von Ruppigh hat mit sofortiger Wirksamkeit die Außerbetriebsetzung der Natwiker Fähre bei Reumühl angeordnet. Diese Entscheidung hat allerdings Proteste der in der Umgebung der Fähre ansässigen Bevölkerung zur Folge, da die nächste, die beiden Ufer verbindende Brücke von Reumühl etwa anderthalb Stunden entfernt ist.

Autobus unter dem Zug. Dienstag abends ereignete sich an einem Bahnübergang bei Chauteaunus-les-Martiques in der Nähe von Marseille ein folgenschwerer Zusammenstoß eines Omnibusses mit einem Zug. Der Omnibus wurde dabei völlig zertrümmert. Bisher wurden vier Tote und 26 zum Teil Schwerverletzte geborgen. Man vermutet noch weitere Tote unter der Lokomotive.

Mord — Standgericht. Untweit der oberösterreichischen Gemeinde Nied wurde der Schuhmachermeister Karl Maier aus Weitnach durch Messerstiche getötet. Der Mörder Franz Frauenseder, der nach der Tat flüchtete, wurde später verhaftet und hat den Mord eingestanden. Wegen des Mordes wurde beim Standgerichte die Strafanzeige gemacht.

Die Oesterreicher trinken weniger. Der Bierverbrauch in Oesterreich ist weiter gesunken. Im August wurde um 20 Prozent weniger Bier aus-

geschickt, als im gleichen Monate des Vorjahres. Man rechnet damit, daß der gesamte Bierausstoß, der im vergangenen Jahre noch zweieinhalb Millionen Hektoliter betrug, heuer nur noch zwei Millionen Hektoliter betragen wird.

Schonzeit für Walfische. Die englisch-norwegischen Streitigkeiten in der Frage der Walfischfängerei sind jetzt endgültig beigelegt worden. Wie das Ministerium für Landwirtschaft und Fischerei amtlich mitteilt, haben sich die beiden Staaten dahin geeinigt, eine Schonzeit von neun Monaten einzurichten und die Zahl der Walfischfängerschiffe zu begrenzen.

Das die deutsche Spielwarenindustrie neuerdings offeriert: Kampfflieger-Doppeldeder mit an- und abstellbarem Maschinengewehrgeknatter(!), Bombenflieger mit Hoheitsabzeichen, Raketenanonen mit Gummiannaten, Scheinwerferautos, Wagen des Führers in naturgetreuer Ausführung, alles in „zugkräftigen Packungen“!

Entdecktes Grabmal. In der alten Kirche von Wecheln, die zur Zeit als Heu-Vorratsraum für Militärpferde dient, wurde das Grabmal der Burgunder-Fürstin Margaretha von York entdeckt, der Witwe nach Karl „Temeraire“, welche am 23. November des Jahres 1503 in Wecheln gestorben war.

Die Stadt, die mehr Hunde als Menschen hat. Daß die Menschen die Hunde lieben, und daß es Gegenden, besonders auf dem flachen Lande, gibt, wo jede Familie ihren Hund hat, ist eine bekannte Tatsache. Weniger bekannt dürfte dagegen sein, daß die kleine Stadt Pumpkin Center im Staate Missouri zweifellos den Weltrekord in Hundeliebe hält. Der ganze Ort hat nur ungefähr 300 Einwohner, aber nicht weniger als 5000 Hunde. Der Bürgermeister der Stadt hat versucht, diese Tierliebe zu dämpfen, indem er die Hundsteuer verdoppelte, aber diese Maßnahme hat der Leidenschaft keinen Abbruch getan. Hebräisch verforgt der Ort die gesamten Staaten mit Hunden.

Die neueste Mode — Güte aus Glas. Zwei große Glasfabriken in Illinois haben soeben als die Herbstfashion des Jahres Güte auf den Markt gebracht, die aus nichts anderem bestehen als aus Glasfäden. Diese Glasgüte sollen außerordentlich bequem und vorteilhaft sein, nämlich feuerfest, wasserdicht, unzerbrechlich und leichter als der feinste Porzellan. Glasgütelassen sich in jeder beliebigen Farbe herstellen und

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Der Facharbeiter in der Wirtschaft

So wie in einer Reihe von anderen Staaten wird in der letzten Zeit auch bei uns aus verschiedenen Gebieten und Berufsgruppen ein Mangel an Facharbeitern gemeldet. Zwar sind die Verhältnisse bei uns nicht in eine Reihe neben die Erscheinungen zu stellen, die in den Vereinigten Staaten, England, Deutschland und Schweden beobachtet wurden: Die ungleiche Verteilung der Arbeitslosigkeit und der Industrie hat zur Folge, daß im deutschböhmisches Gebiet noch zahlreiche qualifizierte Kräfte Arbeit suchen, während in den innerböhmisches und östlichen Bezirken des Staates diese Facharbeiter oft nur mit Mühe oder gar nicht in den Stabern der Arbeitssuchenden gefunden werden können. Diese Schwierigkeiten könnten also bei Einfahrt der Betroffenen und durch eine zweckentsprechende Organisation der Arbeitsvermittlung wenigstens für eine geraume Zeit behoben werden — fraglos sowohl zum Vorteil der solcherart untergebrachten Arbeitslosen als auch zum Vorteil der Betriebe, die qualifizierte Arbeiter gewinnen.

Eine Ausbreitung der Wirtschaftslage wird aber sicher die Schwierigkeiten, die sich jetzt schon vor allem in der Metall-, und Maschinenindustrie, aber z. B. auch im Sattlergewerbe und anderen Gewerben zeigen, allgemeiner werden lassen und einen Beweis dafür liefern, wieviel in den Krisenjahren vernichtet, aber auch versäumt wurde. Eine Vorleistung gibt die Entwicklung in Deutschland, wo vor Jahren bereits mit Hilfe der Psychotechnik systematisch für die Berufszuführung gesorgt wurde, schließlich aber durch die planmäßige Auscheidung der Jugendjahrgänge aus der Produktion und ihre Eingliederung in die mittelständischen und halbmittelständischen Verbände das meiste wieder verloren ging. Die Sorge um die arbeitslose Jugend erscheint jetzt auch vielen, die früher davon unberührt blieben, in einem neuen Licht nicht nur als Fürsorge für die unverschuldet in das Elend der Krise geratenen jungen Menschen, sondern auch voraussehende Maßnahme für die Wirtschaft, deren Leistungs- und Konkurrenzfähigkeit von der Arbeitsqualität des Nachwuchses abhängt. Es war auch diese Erkenntnis, welche den damaligen Fürsorgeminister Dr. Czoch veranlaßte, die von ihm geschaffene Heimstättenaktion für die Jugend mit einer Berufsvorbereitung und Schulung zu verbinden, lange bevor die jetzt sichtbaren Auswirkungen der Krise an den Tag traten.

In einer Rede auf der Prager Messe hat unlängst auch Fürsorgeminister Ing. Rečas auf die Probleme hingewiesen. Auf dem Weltmarkt wird in Zukunft nur die Qualität der Waren über den Absatz entscheiden. Den richtigen Mann auf den richtigen Platz zu stellen, Arbeitskräfte und Fähigkeiten durch jahrelange Arbeitslosigkeit nicht verfallen zu lassen, Qualitätsarbeiter durch systematische Schulung heranzubilden, das werden die wichtigsten Aufgaben aller Industriestaaten sein, die auf den Absatz von Fertigwaren angewiesen sind. Es gibt bei uns Facharbeiter, die durch den Beschäftigungsmangel ihre Fertigkeit zu hochwertiger Arbeit eingebüßt haben, wir haben

zehntausende junge Arbeitslose, von welchen viele überhaupt noch keine regelrechte Arbeit kennen. So wird es höchste Zeit, eine solche Verwüstung der stärksten Kraftquelle, die wir besitzen, in Zukunft unmöglich zu machen.

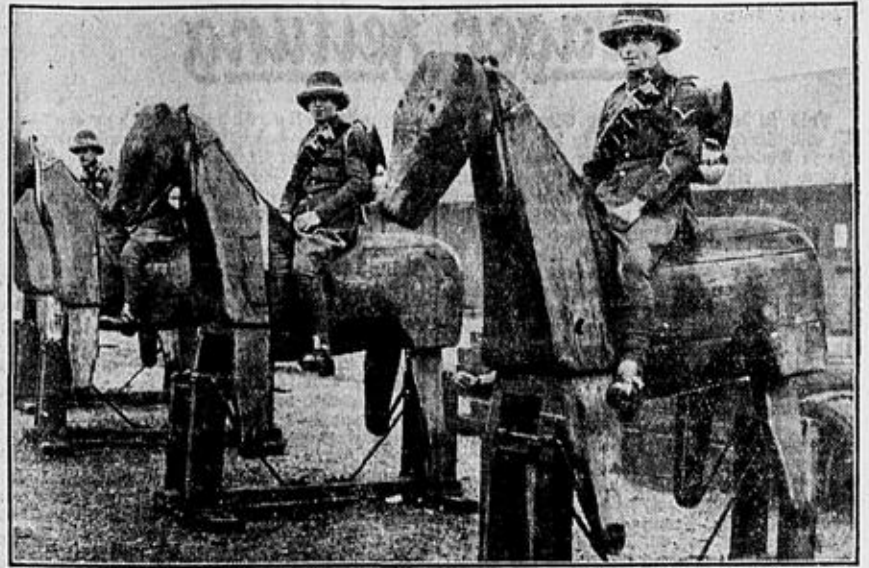
Zu einem großen Teil ist unsere Industrie auf die Ausfuhr von Stapelwaren eingestellt. Gewiß haben wir es in manchen Produkten, z. B. in guten Porzellan- und Glaswaren, zu hochwertigen Leistungen gebracht, die auf Tradition beruhen und ihren Wert für immer behalten werden, aber der größte Teil unserer Ausfuhr besteht doch in Artikeln, auf die sich mehr und mehr jeder Staat selbst einstellt und in denen er zu einer Selbstversorgung strebt. Und hier wird die Abnahmefähigkeit auf dem Weltmarkt immer enger. Jeder Staat, der sich industrialisiert, tut dies zuerst in den markt gängigen Stapelwaren, schon deshalb, weil sie am ehesten im Lande selbst Absatz finden können, namentlich wenn sie durch Zölle geschützt sind. So wird der Weltmarkt der Zukunft überfüllt sein von Stapelwarenerzeugnissen und sich aufnahmefähig nur für wirklich gute Qualitätsprodukte erweisen. Es hat sich ja gezeigt, daß Qualitätsprodukte selbst in der Krise abgesetzt werden konnten.

Was ergibt sich aus alledem? Die industrielle Stellung der Tschechoslowakei in der Weltwirtschaft wird auf die Dauer nur gehalten werden können, wenn wir uns auf wirkliche Qualitätsarbeit umstellen. Wollen wir dahin kommen, müssen wir die Ausbildung unserer Facharbeiter systematisch anfassen. Unsere Industrie muß zur Errichtung von Lehrwerkstätten und zur planmäßigen Berufsschulung angehalten oder gezwungen werden. Die

Sozialversicherterbewegung im tschechischen Gebiet

Der Zentralverband der Krankenversicherungsanstalten in Prag berichtet, daß im Gegensatz zum Juli, in welchem die Zahl der Versicherten ohne wesentliche Veränderungen blieb, im August eine gewisse, wenn auch kleine Belebung festzustellen war. Herbergerufen wurde diese durch eine bessere Beschäftigung in der Industrie, während die Bau- und anderen Saisonarbeiten in den meisten Bezirken bereits zu Ende gingen. In den landwirtschaftlichen Gebieten ist ein Rückgang zu beobachten, welcher auf die Meldung der landwirtschaftlichen Arbeiter bei den landwirtschaftlichen Kassen zurückzuführen ist. Diese Erscheinung beeinflusste übrigens auch die Juli-Statistik des Verbandes.

Bei den dem Verband angeschlossenen Krankenkassen waren im August 827.747 Versicherte gemeldet (ohne Heimarbeiter), was gegenüber dem Juli 1936 ein Plus von 5809 und gegenüber dem August 1935 ein Plus von 53.173 darstellt.



Auf dem Übungspferd vor der Ausfahrt nach Indien

Englische Dragoner, die in diesen Tagen nach Indien abreisen, üben zum letztenmal auf ihren hölzernen Pferden in den Kasernen von Dounslow

berufslernen muß planmäßig geschehen und nicht nur in den Großstädten angewandt werden. Die Lehr- und Arbeitsverhältnisse müssen überwacht und für Abstellung der Mißstände gesorgt werden. Dann können wir aus den reichlich zur Verfügung stehenden arbeitswilligen und leistungsfähigen Menschen so viel herausholen, daß wir auf dem Weltmarkt nicht nur bestehen, sondern auch wesentlich Ertragssteigerungen werden. Der leistungsfähige Facharbeiter, der allerdings auch entsprechend bezahlt werden muß, wird über unsere Wirtschaft in der Zukunft entscheiden.

Rückgang der Stachanowbewegung?

Die „Leningradskaja Pravda“ vom 5. September befaßt sich mit den Ergebnissen der Produktion in einzelnen Leningrader Betrieben in den Monaten Juli und August 1936. Sie stellt fest, daß zwar in den ersten sechs Monaten des Jahres 1936 die Produktion um 32,6 Prozent gegenüber der gleichen Zeit des Jahres 1935 gestiegen sei, daß aber im August 1936 nur 87,5 Prozent des gestellten Planes erfüllt wurden, ja in der Schwerindustrie überhaupt nur 84,3 Prozent. Dies alles zu einer Zeit, da man in Moskau und Leningrad den ersten Jahrestag der Stachanowbewegung mit allem Pomp feierte. Der Artikel schreibt die Schuld vor allem in den Leitern der Betriebe, die sich zu sehr auf die Stachanowbewegung verlassen. Diese Erscheinungen nach einem Jahr Stachanowbewegung geben zu denken und zeigen, daß die Reforme nicht immer im normalen Wege erzielt worden sind.

Die landwirtschaftliche Entschuldung in Jugoslawien

Nach Erklärungen des jugoslawischen Landwirtschaftsministers beträgt die Verschuldung der

Landwirte etwa sechs Milliarden Dinar, wovon die Hälfte auf Schulden bei Privatgläubigern und etwa 1200 Millionen auf Schulden bei den Genossenschaften entfallen. Die Entschuldung soll darin bestehen, daß Schulden an Privatgläubiger ohne Rücksicht auf die Höhe zur Hälfte abgeschrieben und zur Hälfte binnen zwölf Jahren bei einer Verzinsung von einem Prozent abgetragen werden sollen. Die Landwirte mühten an Privatgläubiger bisher Zinssätze bis zu 120 Prozent zahlen. Die Schulden an Banken und Genossenschaften, soweit sie 25.000 Dinar nicht überschreiten, werden zur Hälfte abgeschrieben, zur anderen Hälfte binnen zwölf Jahren bei 4,5 Prozent Zinsen rückzahlbar sein. Schulden über 25.000 Dinar werden individuell behandelt werden. Die Bezirksgerichte werden die Zahlungsfähigkeit des Schuldners zu prüfen haben.

Arbeiternahmen in Karlsbüttele. Im Hinblick auf die dauernd gute Beschäftigung haben die Walzwerke in Karlsbüttele dieser Tage 110 Arbeiter aufgenommen. Es handelt sich nahezu durchwegs um ehemalige Arbeiter des Walzwerkes, die zur Zeit der Krise entlassen worden waren.

108.843 Vollarbeitslose in Belgien. Die Zahl der Vollarbeitslosen Belgiens betrug nach den Zählungen der kommunalen Kontrollstellen im August 108.843 Personen gegen 113.977 im Vorjahrsauftritt. Außerdem werden noch 106.577 (108.563) Kurzarbeiter ausgewiesen.

Aktiver August-Außenhandel Bulgariens. Die Einfuhr Bulgariens betrug im August 209,5 Millionen Leva und lag damit um 58,1 Millionen Leva unter Vorjahreshöhe. Die Ausfuhr bezeichnete demgegenüber eine Steigerung von 70,1 Millionen auf 220,9 Millionen Leva. Der bulgarische Außenhandel weist somit im August ein Aktivum von 11,5 Millionen gegen ein Vorjahresspassivum von 116,7 Millionen Leva aus.

Der Weltmarkt in Autoreifen. Im ersten Halbjahr 1936 betrug die Pneumatikausfuhr der wichtigsten Herstellungsländer 2,17 Millionen Stück gegen 2,23 Millionen Stück im Vorjahrs halbjahr. Die Tschechoslowakei, die vor wenigen Jahren noch ausgesprochenes Einfuhrland war, tritt bekanntlich jetzt ebenfalls als Weltmarktkonkurrenz auf. Die Ausfuhr betrug im ersten Halbjahr 1936 9112 (i. B. 2737) Stück Autoreifen und 13.776 (i. B. 3929) Fahrradreifen.

Italienische Baumvollgesellschaft für Abessinien. Vor kurzem wurde die Gesellschaft Compagnia per il Cotone in Etiopia gegründet, deren Aufgabe es ist, den Baumwollanbau in Abessinien zu fördern. Das Kapital soll 20 Millionen erreichen. Zunächst sollen die Bodenverhältnisse in Abessinien studiert und später Plantagen angelegt werden.

Tschechoslowakische Wirtschaftsnachrichten

Die kleine Gewerbenovelle. Da die Handelskammern und der Staatsgewerberat ihre Annahmen zur kleinen Gewerbenovelle bereits beantragt haben, führt nun das Handelsministerium die endgültige Fassung der Novelle durch und weitere ergänzende oder Abänderungsvorschläge werden nicht mehr berücksichtigt.

Zunahme der Kraftfahrzeuge. Im August wurden in der ganzen Republik 954 neue Kraftwagen und 1184 neue Motorräder eingetragen. Von der Gesamtzahl der neuen Wagen waren 863 Personen- und 84 Lastwagen sowie sieben Autobusse.

Neuer chemischer Betrieb unter agrarischer Patronanz. Die Handelszentrale der mährischen landwirtschaftlichen Genossenschaften „Morava“ errichtet in Brünn eine eigene Fabrik für die Erzeugung solcher chemischer Erzeugnisse, die für die Landwirtschaft bestimmt sind. Die Neugründung wird als G. m. b. H. unter der Firma „Viola“ ins Leben gerufen.

Der Geheimbund der „Schwarzen Ritter“

Tampa (Florida), Anfang September.

Seit Monaten steht die gesamte Bevölkerung von Florida im Wann fast mittelalterlich amnuten der Geschehnisse. Der Au-Mug-Man, den man endgültig zer schlagen glaubte, ist von neuem auf der Bildfläche erschienen. Er nennt sich jetzt „Bund der schwarzen Ritter“ und hat gleichzeitig, auch sein Programm gewechselt; seine Aktivität richtet sich nicht mehr gegen die Negere, sondern gegen Führer und Anhänger der linksradikalen Arbeiterbewegungen. Banken und Industrielöhne gehören zu seinen Geldgebern, und seine Verbindungen erstrecken sich bis in die führenden Kreise der Verwaltung und der Bundespolizei.

Das rasche Anwachsen einer vor einigen Monaten in den Südstaaten der Union entstandenen, den Kommunisten nahestehenden und sich in erster Linie auf die Arbeitergewerkschaften stützenden neuen Linkspartei, der „modernen Demokraten“, hat der Aktivität dieser „Schwarzen Ritter“ starken Antrieb gegeben, eine Anzahl einschlägiger Terrorakte ausgelöst und jetzt endlich zur Zerschlagung des gefährlichen Geheimbundes geführt, in dessen bevorstehendem Sensationsprozeß auch der Polizeichef der Stadt Tampa und sieben seiner Funktionäre ihre Aburteilung zu langjährigen Kerkerstrafen zu erwarten haben.

Die Lyndmorde von Tampa

Die beiden Gewerkschaftsführer Sam Rogers und Eugen Boulnot und der Vorsitzende des Arbeitslosenverbandes, Joe Shoemaker, hatten sich bei den Intermännern der „Schwarzen Ritter“ in besonderer Weise verhaßt gemacht. Sie waren sich über die Gefahr, in der sie schwebten, durchaus klar und hielten ihre Botschaften deshalb nicht in Tampa ab, sondern bei einem gemeinsamen Bekannten im benachbarten Tacoma, Ralph Herald, in dessen Wohnung sie sich in Sicherheit

glaubten. Eines Tages wurde jedoch das Haus Herald entgegen den geschlichen Vorschriften in seiner Abwesenheit von Polizeikräften besetzt, die drei Führer der „modernen Demokraten“ verhaftet und vor den Polizeichef von Tampa, Kittsworth, geschleppt, der sie einem mehrtägigen Verhör über die revolutionäre Propaganda in Florida unterzog. Infolge ihrer energischen Proteste ließ er sie aber wieder frei und gab einigen seiner Leute den Befehl, sie wieder nach Tacoma zurückzubringen. Die drei Männer wurden in ein Auto geladen, bemerkten jedoch sofort, daß dasselbe nicht nach Tacoma, sondern in entgegen gesetzter Richtung fuhr. Ihre Proteste bewirkten lediglich, daß die Polizisten Rogers und Boulnot festhielten und Inebeln und die Fragen der durch die Hilfskräfte Shoemakers alarmierten Passanten mit der Erklärung beantworteten, daß sie beauftragt seien, drei gefährliche Geistesranke in eine Heilanstalt zu schaffen.

Im Walde von Brandon, 20 Kilometer von Tampa, hielt das Auto. Die drei Gefangenen wurden ausgeladen und sahen sich einer Anzahl verummunter Gestalten gegenüber, unter denen sie an den Stimmen auch den Polizeichef Kittsworth und mehrere seiner Funktionäre erkannten. Die Vermummten packten und entkleideten sie, banden sie an Baumstämme und bearbeiteten sie dann mit Lederpeitschen, an deren Enden sich Bleiflugel befanden, solange, bis ihre Körper nur noch blutende Flecken waren. Dann bestrichen sie sie mit lodendem Teer, wälzten sie in Federn, um sie als „lebende Fadeln“ zu verwenden, besannen sich jedoch im letzten Augenblick eines anderen und warfen die nur noch schwach Köchelnden in einen benachbarten Sumpf, in der offensichtlichen Hoffnung, daß die Kaimans den Rest besorgen würden.

Das spurlose Verschwinden der drei Parteiführer hatte jedoch in Tampa ungeheures Aufsehen erregt, zumal kurz vorher einige andere Mitglieder der neuen Partei unter ähnlichen Umständen verschwinden waren. Man suchte infolgedessen die Umgebung ab und entdeckte endlich die drei Vermissten, von denen Shoemaker seinen Leiden bereits erlegen war, während Rogers und Boulnot

durch mehrwöchige sorgfältige ärztliche Pflege gerettet werden konnten. Infolge ihrer Aussagen wurden die Nachforschungen fortgesetzt und dabei noch vier weitere Leichname gefunden, die bereits in Verwesung übergegangen waren, deren Zustand jedoch keinen Zweifel an der Todesursache zuließ.

Der Bürgermeister greift ein

Der Bürgermeister von Tampa, Edward Chancey, der seit langer Zeit gegen den Klan einen heftigen Kampf führt, griff daraufhin ein. Er ließ den Polizeichef Kittsworth und sieben seiner Polizeioffiziere verhaften, übernahm selbst die Polizeigewalt, brachte fast die gesamte Bande einschließlich mehrerer Bankiers und Industrieller hinter Schloß und Riegel und befehligte die Einleitung des Prozeßverfahrens.

Die Untersuchung stieß jedoch auf große Schwierigkeiten. Sämtliche Belastungszeugen erhielten anonyme Drohbriefe, an deren Herkunft kein Zweifel möglich war. Zwei von ihnen kamen unter mysteriösen Umständen ums Leben; der eine starb in seiner Wohnung an Kohlenoxydgas, der andere „stürzte sich selbst“ aus dem Fenster. Die Wirkung blieb nicht aus. Sämtliche für die Kure ausgelassenen Geschworenen entschuldigden sich unter den verschiedensten Vorwänden, einige von ihnen mit der offeneren Begründung, daß die Sorge um Leib und Leben ihrer Angehörigen es ihnen unmöglich mache, frei und unbeeinträchtigt ihren Rechtspruch zu fällen.

Nach langen Vermählungen gelang es dem Bürgermeister Chancey, sechs mutige Einwohner von Tampa zur Annahme des Geschworenenamtes zu bewegen. Ihre Wohnungen erhielten sofort starken Polizeischutz. Aber die Verteidigung ergab formell berechtigte Einwände, da nach amerikanischem Strafrecht eine Jury aus zwölf Geschworenen bestehen muß. Chancey wandte sich an die Bundesregierung, und das Justizdepartement in Washington bestätigte endlich durch einen besonderen Dispens die Geschmähigkeit der sechs Männer-Jury, die nun über die „Schwarzen Ritter“ und die mit ihnen verbündeten Polizeichefs Recht sprechen wird. Man f. i. n. g.

Trager Zeitung

Mute in der Auslage. Der Chauffeur Josef Diska aus Smichow, dem gestern in der Bahnhofsstraße in Smichow ein unbekannter Rußländer vor sein Auto lief, rief dieses, um ein Unglück zu vermeiden, rasch zur Seite, wobei er aber nicht verhindern konnte, daß der Wagen auf den Gehsteig fuhr und die Auslage des Schuhwarengeschäftes Josef Reich zertrümmerte. Hierbei wurden Waren auf die Straße gestreut und der Geschäftsinhaber, der vor dem Laden stand, zu Boden geschleudert und verwundet. Die Rettungsgesellschaft brachte ihn auf die Klinik Hradec, von wo er in häusliche Pflege entlassen wurde. Das Auto wurde stark beschädigt.

Befehlsgeber per Telefon. Dieser Tage verlor die 21jährige Alois Stelka aus Lieben, die Bekleidungsfirmen in Prag I, Michaliska, dadurch zu schädigen, daß er im Namen einer Prager Firma zwei Silberstücke und einige Heller, alles zusammen im Werte von etwa 10.000 Kč telefonisch bestellte und an seine Adresse schicken ließ. Der Buchhalter der Firma Alois ließ jedoch nach der Bestellung die von Stelka genannte Firma an und ließ diesen, als es sich herausstellte, daß ein Schwindel vorlag, verhaften. Stelka, der mehrfach vorbestraft und gefährlich ist, wurde nach Panitzsch eingeliefert.

Wieder leben Lebensmüde. Der 18jährige Arbeiter Josef Diml aus Blubetin trat gestern vormittags aus dem Feld hinter der Fabrik Hero ein unbekanntes Gift und wurde bewußtlos ins Krankenhaus auf der Pulchra gebracht. Gestern früh wurde der 37jährige Arbeiter Viktor Solb, der sich kurz vorher aus einer Flederbildung wegen häuslicher Privatfeinden in den Kopf geschossen hatte, in schwer verletztem Zustand auf die Klinik Schloffer gebracht. Im Geschäft ihres Arbeitgebers in Smichow schoß sich gestern die 20jährige Verkäuferin Antonie Vodicka aus unbekannter Ursache in den Bauch und wurde auf die Klinik Hradec gebracht. Gleichfalls auf die Klinik Hradec wurde der 18jährige verleihe 20jährige Bahndienstler Anton Veselý aus Lieben gebracht, der sich kurz vorher auf dem Dachboden seines Hauses in Březová in den Kopf geschossen hatte. Motiv: unglückliche Liebe. — Der 34jährige beschäftigungs- und wohnungslose Arbeiter Karl Švejkovič trat gestern auf dem Markt der Mladá Boleslav ein unbekanntes Gift und wurde auf die Klinik Hradec gebracht. Motiv unbekannt. — Der 38jährige Gemeindegastwirt Wenzel Malina erhängte sich gestern nachts in seiner Wohnung; als ihn seine Gattin fand, gab er noch Lebenszeichen von sich, weshalb er abgetrennt und ins allgemeine Krankenhaus gebracht wurde, doch starb er auf dem Wege dahin.

Bevorstehende Autoklassen. Die Polizeidirektion teilt mit, daß in der nächsten Zeit eine technische Untersuchung aller zum öffentlichen Verkehr bestimmten Prager Autos und Autobusse stattfinden wird, weshalb die Besitzer aufgefordert werden, die Wagen rechtzeitig instandsetzen zu lassen; Autos, die den Bedingungen der §§ 3 und 7 des Gesetzes Nummer 81/1935 und den entsprechenden §§ der Regierungsverordnung Nr. 203/1935 nicht entsprechen, werden vom Verkehr ausgeschlossen werden. Am 1. November tritt der § 56, b) 5 der zitierten Verordnung in Wirksamkeit, demzufolge die Unterklasse der Motoren für sämtliche Fahrzeuge nicht höher als 90 Zentimeter und nicht niedriger als 60 Zentimeter über dem Boden sich befinden darf. Auch Unregelmäßigkeiten in dieser Hinsicht würden zum Ausschluß des betreffenden Wagens aus dem Verkehr führen.

Die freie Schule der politischen Wissenschaften in Prag II. Dvorní trh 8 (Karolinum), beginnt mit den Inscriptions für das Winter-Trimester 1936 am 23. September (täglich von 9 bis 12 Uhr) und von 16 bis 18 Uhr, am Samstag von 9 bis 12 Uhr). Näheres im Studienprogramm.

Einem Sonderausflug zur Weinlese nach Melnik fertigen die Staatsbahnen am 28. September für 40 Kč ab. Am Preis ist außer der Fahrt der Eintritt in den Tausungen, das Mittagessen, eine kleine Flasche Wein und die Versicherung inbegriffen. Anmeldungen im Bazar neben dem Wilson-Bahnhof, Telefon 38335.

Gerichtssaal

Das vorenthaltene Lehrzeugnis Eine Warnung für Arbeitnehmer!

(Arbeitsgericht.)

Prag. (rb.) Arbeitnehmer jeder Kategorie sollten sich im eigenen Interesse den Grundfab einprägen, daß kein Dienstgeber berechtigt ist, unter welcher Begründung immer, nach Lösung des Dienstverhältnisses Personalakten, insbesondere aber Lehr- und andere Zeugnisse, Arbeitsergebnisse u. dgl. zurückzubehalten. Wo derartige Verhältnisse vorliegen, ist der Arbeitnehmer am besten, den Dienstgeber unverzüglich zur Polizei vorladen zu lassen, wo man ihm den gesetzlichen Standpunkt schon klar machen wird. Immer wieder muß bei Arbeitsgerichtsverfahren der Richter solchen gewissenlosen Dienstgebern scharfe Rügen erteilen, die leider meistens zu spät kommen und auch höchstens einen moralischen Effekt haben. Es wäre wünschenswert, daß für solche Ungeheuerlichkeiten ausreichende Strafbestimmungen statuiert würden.

So klagte vor dem Arbeitsgericht (Vors. W. Dr. Nina) eine Verkäuferin auf Entlassung des Schädigers, der ihr dadurch erwiesen war, daß ihre Chefin nach augenblicklicher Entlassung die Herausgabe ihres Lehrzeugnisses verweigerte. Das junge Mädchen wurde, nach ihrer Angabe, ohne hinreichenden Grund fristlos entlassen und als sie Einhalt zu regulären Kündigungsfristen beantragte, warf ihr die

Dienstgeberin Unordnung in der Kassenführung vor und stellte eine Gegenforderung von fast 3000 Kč, die die Entlassene abzahlen sollte. Bis zur Abtragung dieser angeblichen Verpflichtung werde sie, die Chefin, das Lehrzeugnis nicht herausgeben. Es scheint, daß es mit dieser Gegenforderung nicht weit her ist; jedenfalls kam sie nicht zur Sprache, als die Sache endlich zur arbeitsgerichtlichen Austragung kam, wie denn die Dienstgeberin auch sonst keinerlei Schritte gegen die „unordentliche“ Angestellte unternahm. Diese aber mußte die Zurückhaltung ihres Lehrzeugnisses teuer bezahlen, denn sie fand aus eben diesem Grund durch viele Monate keinen Posten. Als sie endlich darüber unterrichtet wurde, daß sie das Opfer eines Willküraktes geworden war, brachte sie die Klage auf 8400 Kč ein, um welchen Betrag sie sich — bei Zurücklegung eines Monatsgehältes von 400 Kč — geschädigt fühlte, da sie infolge des vorenthaltene Zeugnisses lange Monate keine Stellung finden konnte.

Die Verhandlung endete mit einem mageren Verdict. Die Klägerin, die es auf einen langen Prozeß — und sei sein Ausgang auch noch so sicher — nicht ankommen lassen kann, weil sie dringend Geld braucht, erklärte sich mit einem Verdictsbetrag von 1500 Kč und Ertrag der Prozeßkosten einverstanden.

Der „scharfe Toni“

Momentbild von der Peripherie (Bezirksgericht.)

Prag. (rb.) Der noch nicht 20 Jahre alte Anton R. hat eben knapp die Altersgrenze überschritten, unterhalb derer er der Kompetenz der ordentlichen Gerichte entzogen und dem Jugendgericht unterworfen wäre. Wobon er lebt, weiß man nicht. Er haust in einer jener Kolonien, die bei den

Freitag, den 25. September, im neuen Parteihaus, Smecly 22,

Franz-Grundmann-Abend

Wer die Schriften dieses subterdeutschen Arbeiterdichters kennt, wird bestimmt gern zu diesem Abend kommen; wer sie noch nicht kennt, soll diese Gelegenheit nicht ungenutzt lassen!

Einleitende Worte: Genosse Ernst Bauj; vorlesen wird Genosse Max Hoffmann. Beginn 20 Uhr. Gäste willkommen!

städtischen Sozialstellen, wie bei der Kriminalpolizei einen besonders üblen Ruf haben und in denen Not und Verkommenheit zu einer gefährlichen Brutstätte der Kriminalität verkommen. Unter seinen Namen rufen ist er als „der scharfe Toni“ (Wolff Tonda) bekannt. Der Polizeibericht stellt ihm ein schlechtes Zeugnis aus, obwohl er bisher noch keine gerichtliche Strafe zu verbüßen hatte. Sicher ist, daß er niemals regelrechte Arbeit kennen gelernt hat — ob aus angeborener Arbeitsfurcht oder als Opfer seiner Umwelt und der Zeitverhältnisse, mag dahingestellt bleiben. Der Polizeibericht bemerkt, er sei trotz seiner Jugend schwerer Alkoholiker, bewege sich ausschließlich in der Gesellschaft von Zuhältern, Würfelspieler und Heblern.

Der „scharfe Toni“ erhielt nun seine erste Strafe. Acht Tage Arrest wegen Leichter Körperverletzung. Er hat bei einer Mauerer in einer Arbeiter-Kaschemme das Gesicht seines Gegners mit einem Wägenheber bearbeitet, doch lief die Sache diesmal noch glimpflich ab. Gleichzeitig aber stellte der Polizeibericht fest, daß der „scharfe Toni“ an einer chronischen, niemals behandelten Geschlechtskrankheit leidet. Er wird also der avangurweisen ärztlichen Behandlung unterworfen werden. Einer Verfolgung wegen venereischer Infektion anderer Personen entging er, weil ihm eine solche nicht nachgewiesen werden konnte. Obwohl er eine Freundin hat, ein junges Mädchen, das sich und wahrscheinlich zum Teil auch ihn als Hilfsarbeiterin erhält. Sie war als Neugig geladen und brannte sich nicht vor Verlangen, mit ihrem Freund abgeben zu können. Sie ist merkwürdigerweise noch geunb. Der Richter erteilte beiden unter vier Augen eine wohlgemeinte Belehrung. Dem „scharfen Toni“ legte er besonders nahe, sich gewissenhaft auszuhalten, sich vor Ansteckung anderer Menschen zu hüten und wenigstens bis dahin den Alkohol zu entlassen, der die Heilung in Frage stelle. Der „scharfe Toni“ grinte nur vielsagend. Der Freundin des Angeklagten stellte der Richter eindringlich die Gefahren einer Ansteckung vor. Sie hörte aber nur mit halbem Ohr zu und wippte ungeduldig mit der Fußspitze. Eng einbegängt verließen beide das Gerichtsgelände. Ob wir sie nicht vor Gericht wiedersehen werden?

Kunst und Wissen

Baumeister Solneß

Unsere Theaterleitung scheint, bei ihrem dankenswerten Bemühen um eine intensivere Arbeit in Pflege, der dritten, letzten Schaffensperiode des großen norddeutschen Dichters den Vorrang zu geben. Zwar sahen wir im Vorjahr den „Vollstehnd“, jetzt eben aber hat man für die Kleine Bühne den „Baumeister Solneß“ herausgebracht, der zeitlich und geistig zu „Hedda Gabler“ und „John Gabriel Borkmann“ gehört. Wir sagen nicht, daß das ein Fehler sei; zumal dann nicht, wenn wir hoffen dürfen, daß wir doch auch wieder einmal jenen jenseitsch Meisterwerken gegenübergestellt werden, die so wie „Nora“ und „Gefährten“ seinen Dramatischer-Nachfolger begründeten und den Dichter als

entschiedenen, unmißverständlichen Vorkämpfer für eine neue soziale Ordnung zeigen. Der Ibsen des „Baumeister Solneß“ ist, wohl auch heute noch, aufwacher der Mißbräute ausgeföhrt, obwohl heute mehr als zu Ende des vorigen Jahrhunderts Baumeister Solneß auch vom Nichtsozialisten als „eines herrlichsten kapitalistischen Uebermenschen“ verstanden werden dürfte. Vielleicht predigt heute ein Franz Mehring doch nicht mehr so vielen tauben Ohren, wenn er (1893) den „Baumeister Solneß“ dahin interpretiert, „daß diese Kraftmeier des Kapitalismus tatsächlich brutale und feige Lummel sind, hohle Geschäfts- und Hausbrannen, die alle von ihnen ökonomisch abhängige Menschen mit den plumpsten Mitteln niederhalten, schielende Reidschommel, die den Kampf mit jeder witzigen Kraft wie die Best scheuen, unfähige Großmäuler, die im günstigsten Falle einmal einen hysterischen Wadtsch hypnotisieren und, wenn sie von diesem Opfer nun bis aufs Blut gequält werden, eine kindische Großtat zu vollbringen und ein von ihren Arbeitern erbautes Turmgerüst hinaufaufklettern, mit Hängen und Würgen das entscheidende Wagnis versuchen, aber nun auch den Hals brechen bei einem Beginnen, das für jeden der von ihnen ausgebeuteten Proletariat zur täglichen Beschäftigung gehört.“

Genau ist dieser Gesichtspunkt Mehrings nicht der einzige, der lehren kann, was Ibsen mit seinem Baumeister Solneß gemeint haben möge; sicherlich lebt in diesem Schauspiel auch etwas vom Generationenkampf; selbst die Milieumalerei spielt eine Rolle dabei und seltsamer Gung zum Phantastischen, unerklärlich Romantischen, fast zusammenhangslosen Bizarren. Und all das, in jedem Worte fühlbar, von einem genialen Dichter gefaltet. Aber so wie vor einem knappen halben Jahrhundert kommt auch heute nicht viel dabei heraus, wenn man den Baumeister Solneß so zu reaktieren sucht, wie es die von der Theaterzeitung zitierten Herren Herr und Volgarin tun. Was das Pragen, was Ibsen sagt, seine Sache, so hat die Bühne dennoch zu antworten und sie wird es in diesem Falle nie besser können, als wenn sie den Baumeister Solneß hinstellt als einen im Grunde erbärmlichen Gefellen, dem seine Phantastie einredet, er sei ein ganz besonderer, ganz feiner Herr.

In der Regie Gellners, deren hochbedeutungsvolles Verdienst in der Straffung der Handlung und in der Herausarbeitung einzelner Szenen (besonders der erschütternden Schlußszenen) und der schauspielerischen Aufgaben ist, scheint mir dieser Sinn der Dichtung weniger erfasst zu sein; die Ausführung hält es mehr mit der Betonung des Phantastischen, so daß von der Gesellschaftskritik Ibsens nicht allzuviel zu merken ist. Trotzdem ein sehr wertvoller Theaterabend, insbesondere durch die Qualität einiger darstellerischer Leistungen. Vor allem festsetzt Herr P. A. I., dem man sowohl den rüchichtslosen Mann mit dem fruppelosen Unternehmerrang wie den an sich verzweifenden, nervösen Romantiker durchaus glaubt; freilich wäre es vielleicht noch besser gewesen, wenn man Herrn Ball im Element des Brutalen mehr hätte aufleben lassen. Sehr eindringlich und treffend gezeichnet Herr P. A. I. den geschicktesten, vom Tode gezeichneten, noch einmal fordernden Vater Probst, Luz Rodenberg als Naja ist in der feinen Zeichnung einer adeligen, zerfallenden, flatternden Seele vorbildlich transparent; die Lebensfiguren sind von Lo Vertam, Karl Trabauer und Friz R. Lippe I gut betreut. Dagegen scheint uns die Silde Wangel mit Inge Baern doch wieder unzulänglich besetzt zu sein; es tut uns leid, der jungen und zweifellos talentiertesten Künstlerin wieder auf einem Posten begegnet zu sein, den sie nicht ausfüllen kann. Spielt man die Silde Wangel nicht als närrisches, exzalliertes Frauenzimmer, so muß man sie um so mehr kraßvoll, unabhängig, vital gestalten. Nichts von dem ist Inge Baern; ein kleines, bizzen sprunghaftes und eigenwilliges Mädchen ist ihre Silde, die durch Jugendlichkeit genug für sich einnehmen, aber kaum diese Tragödie in Gang, Halbalt Solneß so weit bringen kann. Vielleicht wäre es auch für die Künstlerin doch besser, wenn man ihr, zumindest vorläufig, einen anderen Rollenkreis zuwies. Damit sei nichts gegen die Schabarbeit ihres Gestaltungs-willens gesagt, der ja auch Anerkennung fand. Das volle Haus zeigte sich übrigens im allgemeinen in hocherfreulicher Weise beeindruckt und dankbar.

Die Arbeitervorstellungen beginnen mit 11. Oktober. Abonnementsanmeldungen werden täglich von 5—7 Uhr abends im Bildungsbereich deutscher Arbeiter, Prag II., Smecly 27, Linke Stiege, 3. Stock, entgegengenommen. (Der Bildungsbereich deutscher Arbeiter unterhält für seine Mitglieder Bibliotheken in der Smecly 27 und in Prag VII., Stuherscho 14. Bibliothekstunden in Prag VII. jeden Dienstag und Freitag von 6—8 Uhr abends.)

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Heute Mittwoch, halb 8 Uhr: Der Arzt am Scheideewege, D. 1. — Donnerstag halb 8 Uhr: Die Kage läßt das Mäusen nicht, Erstaufführung, C. 2. — Freitag halb 8: Gubitta, Gastspiel Jarmila Miková, Abonnement aufgehoben. — Samstag halb 8: G. a. b. h., D. 1. — Sonntag 7: Faust I. und II. Teil, A. 1. —

Spielplan der Kleinen Bühne. Heute Mittwoch, 8 Uhr: Mein Sohn, der Minister, Bankbeamte II und freier Verkauf. — Donnerstag 8 Uhr: Baumeister Solneß. Freitag 8 Uhr: Mein Sohn — der Minister. — Samstag 8 1/2: Eine Frau ohne Bedeutung. — Sonntag 8: S. a. b. u. r. g. a. u. s. b. e. r. a. u. f. t. v. o. l. k. s. t. i. m. l. i. c. h. e. v. o. r. s. t. e. l. l. u. n. g.

Vereinsnachrichten

Falkenfahrt am 27. und 28. September zur Naturfreundehütte im Bedwood. Leitung: Die Genossinnen Paul und Feischer. Kosten (Fahrer und Getränke) etwa 10 Kč. (Probant mitnehmen!) Einzelheiten im Falkenheim, Samstag, den 26. September, um 4 Uhr.

Republikanische Wehr, Prag

Am Donnerstag, den 21. d. M., 8 Uhr abends im Handwerkerheim, Smecly 22, im Vorraum des großen Saales

Kameradschaftsabend

gleichzeitig A b s c h i e ß e i e r von unseren zum Militär einrückenden Genossen.

Wir erwarten die Teilnahme aller Mitglieder.

Sport-Spiel-Körperpflege

Westböhmischer Arbeitersport

Neben den Fußballspielern, welche Sonntag wieder ihre Leistungen anstrugen, standen auch die Leichtathleten im Kampf. In Franzensbad trafen sich 40 Sportler zum Städtewettkampf Franzensbad—Eger. In Drahowitz versammelten sich zahlreiche Wettkämpfer des Karlsbader Bezirkes anlässlich eines Spiel- und Sporttages. Überall bewiesen die erzielten Leistungen die gute Form der Sportler und Sportlerinnen.

Der Kampf um die Führung

Die vier Erstklassigen des 5. Fußballbezirkes hatten Sonntag ihren Tag. In Maierhöfen gewann die Rote Elf Chodau, der Rote Falkenau holte sich aus Nisch die zwei Punkte und auch Atus Unterreichenau war in dem Spiel gegen Fischern, welches auf dem Plage des Atus Karlsbad ausgetragen wurde, erfolgreich. Der Kreismeister Graslitz spielte auf eigenem Platz und erzielte den erwarteten Sieg gegen Schankau. In Drahowitz kämpften zwei Nachbarvereine heiz um die beiden Punkte, mit knappem Vorsprung siegte Atus Karlsbad. In Reudel gastierten die Franzensbader, mit einem hohen Sieg sicherten sich die Hausherren die Punkte. Auf eigenen Plätzen ging es infolge nicht angebrachter Rivalität sehr stürmisch zu.

Die Resultate vom Sonntag: Atus Drahowitz gegen Atus Karlsbad 2:3, Atus Maierhöfen gegen Rote Elf Chodau 1:2, Atus Nisch gegen Rote Falkenau 3:5, Atus Fischern gegen Atus Unterreichenau 1:3, Atus Graslitz gegen Atus Schankau 7:3, Atus Reudel gegen Atus Franzensbad 6:1.

Der Stand der Tabelle:

Atus Graslitz	8	3	0	0	6	18:5
Rote Falkenau	3	3	0	0	6	15:10
Rote Elf Chodau	3	3	0	0	6	6:2
Atus Reudel	3	2	1	0	5	14:7
Atus Schankau	3	1	1	1	3	9:10
Atus Unterreichenau	3	1	1	1	3	9:10
Atus Fischern	3	1	0	2	2	6:7
Atus Maierhöfen	3	1	0	2	2	6:7
Atus Karlsbad	3	1	0	2	2	5:7
Atus Nisch	3	0	1	2	1	6:9
Atus Drahowitz	3	0	0	3	0	7:11
Atus Franzensbad	3	0	0	3	0	2:18

Atus Eger an der Spitze

In der B-Gruppe der zweiten Klasse steht nunmehr Atus Eger mit fünf Punkten an der Spitze. Allerdings stehen die Mannschaften Unterrothau und Fleißchen mit je drei Punkten aus zwei Spielen um nichts nach. Die Reservemannschaft Franzensbad, welche sich einen Sonntag lang der Spitzenführung freuen konnte, ist durch die Siege der anderen stark abgefallen. — So wie am Vorsonntag haben auch diesmal in der A-Gruppe die Mannschaften Chodau 1b, Reustall 1a und Horn ihre besondere Spielstärke unter Beweis gestellt, während die übrigen Mannschaften immer noch punktlos sind. — Die Ergebnisse: Turner Grazeau gegen Atus Reustall 0:7, Atus Horn gegen Rote Falkenau 1b 8:3, Atus Eger gegen Franzensbad 1b 7:1, Atus Unterrothau gegen Atus Graslitz 1b 7:2, Atus Silberbach gegen Atus Fleißchen 1:2.

Leichtathletisches Schüler-Meeting des Prager Atus

Das am Samstag, den 19. September, stattgefundene Leichtathletische Meeting brachte Begeisterung und Freude am Sport unter die Maderls und Buben des Prager Atus. Einmal sportte das andere an, so daß gute Leistungen erzielt wurden, trotzdem ja den meisten noch die nötige Übung fehlt. Bei den Knaben erzielte Karl Stingl im Kugelstoßen (4 Kilo) mit 9.18 Meter, im Speerwerfen mit 17.43 Meter und im 1000-Meter-Lauf mit 8:38.4 Min, gleich drei Bestleistungen; zwei weitere stellte Richard Webe im Weitsprung mit 4.62 Meter und im 60-Meter-Lauf mit 8.5 Sek. auf. Es beteiligten sich elf Knaben am Fünfkampf, welche sich wie folgt placierten: 1. Karl Stingl 325.4 Punkte, 2. Alex Randous 290.1, 3. Siegfried Gaeß 286.5, 4. Richard Webe 284.9, 5. Leo Scharnowell 258.8, 6. Erich Müller 240.1, 7. Georg Morche 231.2, 8. Erwin Grosse 210.4, 9. Gerhard Strömman (11 Jahre) 162.9, 10. Herbert Wolf (11 Jahre) 140.8, 11. Robert Morche (zehn Jahre) 120.7 Punkte.

Bei den Mädchen erreichte Selma Wolf im Weitsprung mit 3.93 Meter, Selene Fiberny im 60-Meter-Lauf mit 9.3 Sek. und im Kugelstoßen (vier Kilo) mit 6.35 Meter die jeweilige Bestleistung. Von den sieben Mädchen ist nach den Leistungen die Reihenfolge diese: 1. Selene Fiberny 193.2 Punkte, 2. Grete Widal 181.7, 3. Selma Wolf 175, 4. Petrina Gense 172.8, 5. Friederike Gense 171, 6. Mäthe Bouda 167.4 und 7. Martha Morche 182 Punkte.

Goffen wir, daß dieser Geist auch in den weiteren Kämpfen vorherrschen wird und jeder durch fleißige Übung sich zu verbessern versucht.

Bezugsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 10.—, vierteljährlich Kč 48.—, halbjährig Kč 96.—, ganzzährig Kč 192.—. Inserate werden laut Tarif billiger berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einbringung der Retourmarken. — Die Zeitungsfrankatur wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.600/VII/1936 bewilligt. —